



Herausgeber
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Feuerwehrchronik

7. Jahrgang

30.09.2011

Nr. 5

Referat 11 der vfdb

Biographien (ab Seite 90)

Dr. Daniel **Leupold**

Theodor Kellerbauer (Seite 90)

Günter **Strumpf**

Georg Floeter (Seite 93)

Karl **Seegerer** und Günter **Strumpf**

Paul Kalaß (Seite 95)

Günter **Strumpf**

Gustav Witte (Seite 101)

Peter **Korte**

Aus dem Archiv der FW Datteln
Seite 105

Michael **Thissen**

Brandweerkinderboeken
Seite 109

Peter **Snellen**

Private Fire Brigade
Seite 110

Suche und Biete
Seite 112

Impressum
Seite 112



brandweerkinderboeken van 1875 tot 2011

deze tentoonstelling is mede mogelijk gemaakt door het Nationaal Brandweer Documentatiecentrum (NBDC) en is samengesteld uit de verzamelingen van Bianca van Haasteren en van het NBDC www.nbdc.nl



BIOGRAPHIEN

* Referat 11 der vfdB

Die Biographien in der Ausgabe 3-2011 und in dieser Ausgabe sind im Rahmen der Forschung des Referates 11 der vfdB entstanden.

**Theodor Kellerbauer**

Professor für Mechanik und Maschinenkonstruktion, Wegbereiter wissenschaftlicher Betrachtung des Feuerlöschwesens an deutschen Hochschulen

1839	geboren in Ering/Bayern
ab 1858	Studium in München, Freiberg und Karlsruhe
ab 1864	Lehrer für Mechanik und Maschinenkonstruktion an der Höheren Gewerbeschule Chemnitz
ab 1867	Mitglied der Turnerfeuerwehr Chemnitz
ab 1874	Schriftleitung der Fachzeitschrift „Die Feuerspritze“
ab 1875	Hauptmann der Turnerfeuerwehr Chemnitz
1877 - 1916	Vorträge Kellerbauers über Feuerlöschwesen an der Höheren Gewerbeschule Chemnitz
ab 1891	2. Vorsitzender des Landesausschusses sächsischer

	Feuerwehren
ab 1904	2. Vorsitzender des Deutschen Reichsfeuerwehrverbandes
12.01.1918	verstorben in Chemnitz

Professor Theodor Norbert Kellerbauer, im Volksmund auch „der Feuerwehrprofessor“ genannt¹, war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der „Vorzeigekademer“ der deutschen freiwilligen Feuerwehren².

Kellerbauer wurde 1839 in Ering in Bayern als Sohn eines Patrimonialrichters³ geboren. Nach einem Studium an der Universität München, Bergakademie Freiberg und der Polytechnischen Schule Karlsruhe war er als Lehrer für Mathematik, Physik und technisches Zeichnen an einem Gymnasium in Livland tätig.

1864 zog Kellerbauer nach Chemnitz und übernahm ein Amt an den „Königlichen Technischen Staatslehranstalten“, wo er ab 1870 als Professor für Mechanik und Maschinenkonstruktion lehrte. 1867 trat er der Chemnitzer Turnerfeuerwehr bei, wurde 1880 ihr Hauptmann, ab 1891 stellvertretender Vorsitzender des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren und 1904 stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Reichsfeuerwehrverbandes.

Kellerbauer gehörte zu den Gründern der Fachzeitschrift „Die Feuerspritze“ deren Redaktion er wenige Monate nach Gründung der Zeitung alleine übernahm und insgesamt 44 Jahre führte⁴. Weiterhin engagierte er sich im Feuerwehrgerätebau, leitete ab 1875 die Spritzenprüfungen der sächsischen Feuerwehrtage und erarbeitete einheitliche Richtlinien für die Prüfung von Feuerspritzen⁵. Er war Vorsitzender der technischen Kommission des Deutschen Reichsfeuerwehrverbandes und leitete noch auf dem Reichsfeuerwehrtag 1913 in Leipzig die Versuche mit Motorspritzen⁶.

Nach einem Vortrag Kellerbauers 1877 über „Das Feuerlöschwesen und seine Einführung als Unterrichtsgegenstand an den Technischen Staatslehranstalten“ wurde das Feuerlöschwesen dort als obligatorischer Unterrichtszweig eingeführt. Kellerbauer selbst führte die Unterrichtsreihe sogar über seinen Ruhestand 1910 hinaus fort⁷.

In seinen Vorlesungen betrachtete Kellerbauer nicht nur den rein technischen Aspekt des Feuerlöschwesens. Er widmete sich darüber hinaus der historischen Entwicklung der Organisation, betrachtete Berufs- und freiwillige

Feuerwehren und wies ihnen wie selbstverständlich jeweils ihren Platz zu – den freiwilligen Wehren in kleinen und mittleren Gemeinden, den Berufsfeuerwehren in den Großstädten. Kellerbauer betrachtete die Entwicklung des Feuerlöschwesens weit über seine sächsische Heimat hinaus und war glänzend über den Stand in den anderen deutschen Provinzen informiert⁸.

Auf der Ebene der Baugewerkschulen waren schon vorher entsprechende Unterrichtsveranstaltungen abgehalten worden. So gab es ab 1871 regelmäßig einen Kurs zum Feuerlöschwesen an der Königlichen Baugewerkschule Stuttgart und auch an der Baugewerkschule in München hat es Unterrichtseinheiten mit dem Thema Feuerlöschwesen gegeben⁹. Kellerbauer setzte sich nun für die Vermittlung des Unterrichtsstoffes rund um das Feuerlöschwesen auch auf der höchsten akademischen Ebene ein.

So wies Kellerbauer selbst darauf hin, dass für solche Kurse aber „nicht nur die Baugewerkschulen in Betracht kommen können und sollen. Es bietet vielmehr eine Vereinigung verschiedener technischer Lehranstalten (...) ein noch viel geeigneteres Feld für die Einführung eines solchen Unterrichtes durch die grosse Anzahl technisch gebildeter junger Männer aller Berufsarten, welche sich hier vereinen, welche also die Kenntnisse des Feuerlöschwesens später in Kreise einführen werden, die ihm jetzt fern stehen, sowie durch den Umstand, dass diese Anstalten, mehr noch als die Baugewerkschulen allein, sich aus allen Gauen unseres Vaterlandes rekrutieren, womit der räumlichen Ausbreitung jener so nützlichen Kenntniss ein ganz wesentlicher Vorschub geleistet wird.“ Auch betonte Kellerbauer, dass an den höheren technischen Lehranstalten „die allgemeine Vorbildung ihrer Schüler im Allgemeinen auf einem höheren Niveau stehen, (...) was natürlich für die Durchführung des Unterrichtes selbst wie für die zu erhoffenden Resultate nur von Vortheil sein kann.“

Während sich die Spitzen der Feuerwehrverbände in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vorwiegend aus dem gehobenen Bürgertum rekrutierten, so setzten sich die Feuerwehren selbst in der Masse vor allem aus Handwerkern, Arbeitern und im ländlichen Gebiet auch aus Bauern zusammen. Gerade in den Gremien der Feuerwehrverbände hätte man gerne gesehen, wenn sich mehr Söhne aus „besseren Hause“ in den Feuerwehren engagiert hätten. Gerade für die akademischen Kreise wur-

de Kellerbauer als „Integrationsfigur“ geschätzt, der die Studenten mit Wesen, Wirken und Wichtigkeit der Feuerwehren vertraut machte. Er führe „die irrige Meinung der Spötter über Wert und Wesen der Freiwilligen Feuerwehren und insbesondere die Voreingenommenheit all derer, die sich entweder als zu fein und nobel, oder gar als zu gelehrt dünken, als dass sie einem Feuerwehrkorps angehören könnten, ad absurdum“¹⁰.

Kellerbauers Engagement war bei weitem nicht auf das Feuerwehrwesen beschränkt. Neben vielen anderen Aktivitäten war er ab 1883 über drei Jahrzehnte hinweg Vorsitzender der Sektion Chemnitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Deutliches Zeichen seiner Verdienste auf diesem Gebiet ist der „Kellerbauerweg“, ein zwölf Kilometer langer Höhenwanderweg in Südtirol, der nach ihm benannt wurde.¹¹ Ab 1867 war er Mitglied und zeitweise Vorsitzender der Chemnitzer Turner, außerdem Mitglied der „Singakademie“ in Chemnitz. Neben seinen Tätigkeiten als Feuerwehrmann, Sänger und Bergsteiger war Kellerbauer auch im liberalen „Freisinn“ politisch aktiv¹².

Dem Bildungsideal des Bürgertums im ausge-



Kellerbauer als Vorsitzender der Sektion Chemnitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

henden 19. Jahrhundert entsprechend, wurde innerhalb der Familie Kellerbauer musiziert. Kellerbauer sang und spielte Cello und zu Feierlichkeiten wurden Beiträge gereimt und vorgetragen. Einige überlieferte Reime lassen sich Kellerbauer mit Sicherheit zuordnen, bei anderen liegt nahe, dass sie aus seiner Feder stammen. Im Allgemeinen deutschen Kommerzbuch¹³ um 1898 ist ein sehr prägnanter Text eines Theodor Kellerbauer von 1862 enthalten. Sowohl Verfasserangabe, als auch Zeitpunkt der Veröffentlichung und Inhalt sprechen dafür, dass der Verfasser der Turner und Feuerwehrmann Theodor Kellerbauer aus Chemnitz ist. In diesem Text wird fast ein Jahrzehnt vor der Reichsgründung 1871 ganz in nationaler und liberaler Tradition der Turner die Einigkeit des deutschen Vaterlandes von den Alpen bis zur Nordsee unter den schwarz-rot-goldenen Farben der Revolution von 1848 beschworen. Fast hellseherisch wird mit Zeilen wie „ein mächtiges Ringen zu diesem Ziel“, „der Feind von Westen dräuen, der deutsche Gauen frech begehrt“ und „wie Fels im Wetter soll dir stehen die deutsche Jugend im Gefecht“; der mit der deutschen Einigung einhergehende deutsch-französische Krieg 1870/71 prophezeit. Ganz recht behält Kellerbauer dann aber doch nicht - so findet die deutsche Einigung 1871 nicht unter den schwarz-rot-goldenen Farben in Tradition von 1848 statt, sondern dem Schwarz-Weiß-Rot des unter preußischer Vorherrschaft stehenden Norddeutschen Bundes.

Kellerbauer wurde von seinen Zeitgenossen als jemand geschildert, der im hohen Alter immer noch eine Fülle von Ämtern und trotz mehrerer Streitigkeiten auch die Schriftleitung der „Feuerspritze“ bis 1917 innehatte. Ohne dass es von den Zeitgenossen ausgesprochen wurde, ist aus deren Schilderungen zu erahnen, dass Kellerbauer ein Mann war, der nicht loslassen konnte. Er war bis zum letzten Atemzug der freiwilligen Feuerwehrsache voll und ganz verhaftet.

Seine letzten Lebensjahre waren von schweren Schicksalsschlägen gezeichnet. So starben 1913 seine Frau, 1914 sein Sohn und 1915 und 1917 seine beiden Töchter¹⁴. Als Kellerbauer am 12.01.1918 starb, füllten die Nachrufe die deutschen Feuerwehrzeitungen. Kellerbauers Lebenswerk wurde bereits von seinen Zeitgenossen als herausragend gewürdigt, wobei auch damals schon sein theoretisches und schriftstellerisches Wirken besonders hervorgehoben wurde. Letztendlich legte der freiwillige Feuerwehrmann Kellerbauer den

Grundstein dafür, dass sich das Feuerlöschwesen als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung an den technischen Hochschulen und Universitäten etablierte.

Ausgewählte Quellen und Literatur

- Kellerbauer, Theodor, Norbert: Das Feuerlöschwesen und seine Einführung als Unterrichtsgegenstand an technischen Lehranstalten. Chemnitz 1877.
- Mann, Wolfgang: Theodor Norbert Kellerbauer ein Chemnitzer Gewerbeschullehrer und Alpinist. In: Chemnitzer Geschichtsverein (Hrsg.): Chemnitzer Schicksale – Teil 2., Chemnitz 2004, S. 11-15.
- Raab, Helmut: Geschichte der Zeitschrift „Die Feuerspritze (1874-1917)“. In: Tagungsband CTIF „Feuerwehr-Fachpresse und – Verbandszeitungen, Hagenberg 2007.
- Raab, Helmut: „Die Feuerspritze – Eine Zeitschrift und ihre Epoche“, Dietzenbach 1999.
- Syndikus: Das Deutsche Feuerwehrbuch, Dresden/Wien 1929.

Fußnoten

- ¹ Syndikus: Das Deutsche Feuerwehrbuch, Dresden/Wien 1929, S. 30.
- ² Als Biograph Kellerbauers und Chronist der Zeitschrift „Die Feuerspritze“ sei Helmut Raab mit seinen Veröffentlichungen: Geschichte der Zeitschrift „Die Feuerspritze (1874-1917)“ im CTIF Tagungsband „Feuerwehr-Fachpresse und -Verbandszeitungen“, Hagenberg 2007 und „Die Feuerspritze – Eine Zeitschrift und ihre Epoche“, Dietzenbach 1999 erwähnt.
- ³ Inhaber von Verwaltungshoheit und Gerichtsbarkeit.
- ⁴ Raab: Feuerspritze.
- ⁵ N.N.: Feuerspritze 1888, S. 416 ff.; N.N.: Der Norddeutsche Feuerwehrmann 1909, S. 165 f.
- ⁶ Syndikus: Feuerwehrbuch, S. 31.
- ⁷ Der Norddeutsche Feuerwehrmann 1909, S. 165 f.
- ⁸ Kellerbauer, Theodor, Norbert: Das Feuerlöschwesen und seine Einführung als Unterrichtsgegenstand an technischen Lehranstalten. Chemnitz 1877.
- ⁹ Ebda. Die Baugewerkschulen sind die Vorläufer der heutigen Fachhochschulen. Dort wurden Bauhandwerker aus- und fortgebildet, die nach der Absolvierung der Baugewerkschule auch ohne Abitur den Beruf des Architekten ausüben konnten.
- ¹⁰ N.N.: Deutsche Feuerwehr-Zeitung 1909, S. 90 f.

¹¹ Mann: Aus der Geschichte der Sektion Chemnitz des Deutschen Alpenvereins. http://home.arcor.de/dav.Chemnitz/DAV_Ch_Geschichte.html.

¹² Raab: „Die Feuerspritze“ Dietzenbach 1999, S. 220.

¹³ Schauenburg (Hrsg.): Schauenburgs allgemeines deutsches Kommersbuch. 55.-58. Auflage, Lahr ohne Jahr (ca 1898).

¹⁴ Mann: Geschichte.

1923	Eingemeindung Vorsitzender des Reichsvereins Deutscher Feuerwehringeni- eure
1926 bis 1944	Herausgabe der Taschenbü- cher
31.01.1931 1934	Versetzung in den Ruhestand Rücktritt vom Vorsitz im Reichs- verein, seitdem Geschäftsführer
1945 05.01.1951	Beendigung aller Tätigkeiten verstorben in Berlin

Abbildungen

Seite 90 Universitätsarchiv Chemnitz

Seite 91 Wolfgang Mann, Chemnitz

(* Autor: Dr. Daniel Leupold, 2009)



Georg Floeter

*Schöpfer des Angriffstrupps, Verfasser der
Taschenbücher des Reichvereins Deutscher
Feuerwehringenieure (RDF)*

07.05.1868	geboren Besuch der militärtechnischen Akademie, Artillerie-Offizier
01.12.1893	Einstellung bei der Berliner Feuerwehr als Brandmeister
07.1898	Branddirektor der Schöneber- ger Berufsfeuerwehr Vorstandsmitglied im Preußi- schen Feuerwehr-Beirat
01.11.1922	Eingliederung der Schöneber- ger Berufsfeuerwehr in die Ber- liner Feuerwehr aufgrund der

Am 1. Juli 1898 tritt Georg Floeter sein Amt als Leiter der kurz zuvor gegründeten Berufsfeuerwehr Schöneberg (heute Berlin) an. Er findet dort eine kleine Mannschaft vor, die nach den zeitgemäßen Grundsätzen organisiert ist.

Die bisherige Arbeitseinteilung auf der Brandstelle beruht noch auf der gewohnten Handdruckspritze. Aber inzwischen beherrscht die Dampfspritze das Feld, auch in Schöneberg, und besonders Talentierte und Scharfblickende sehen schon die Motorisierung des Pumpenbetriebs herauf ziehen. Erste, allerdings noch unvollkommene Produkte gibt es bereits. Floeters Interesse an Verbesserungen, damals wird die günstigste „Rohrstärke“ gesucht, das ist der geringste Personal- und Pferdeaufwand für die Vornahme eines Rohres, veranlasst ihn, noch unerprobte Möglichkeiten zu untersuchen. Und so lässt er verschiedene Personaleinteilungen für den Brandstelleneinsatz testen.

Welche Personaleinteilungen kennt Floeter um 1900? Bei den Berufsfeuerwehren hat man überall einerseits den Rohrführer, der von der Spritze aus das Rohr und damit das Wasser an den Brandherd vorträgt, und andererseits den Sappeur, die Handwerkskolonne, die Leiterabteilung, die Steiger usw., die im Hindernisfalle den Rohrführern den Weg freimachen (Einreißhaken, Äxte, Sägen) oder den Weg legen (Leitern aller Art). Doch beide Gruppen arbeiten völlig getrennt. Die Personenanzahl der beiden Gruppen ist in den Berufsfeuerwehren verschieden. Immerhin haben alle Berufsfeuerwehrmänner die gleiche Ausbildung, die sowohl Rohrführung und Spritzenbedienung mit Wasserförderung, als auch Freimachen bzw. Legen des Angriffsweges mit Werkzeugen und Leitern aller Art umfasst.

Diese Einteilung beruht noch auf der geringeren Förderleistung der Handdruckspritzen, die die Suche nach mehr Rohren aus einer Spritze nicht kannte.

Der Blick zu den Freiwilligen Feuerwehren

zeigt Floeter dort Ähnliches, nur dass das Personal dort nach dem vorgesehenen Dienst unterteilt vorgebildet ist. Die Steigerabteilung, leicht erkennbar an ihren über der Schulter getragenen Fangleinen, betritt als einzige die Brandstätte und leistet dort die Löscharbeiten als Rohrführer, aber ebenso die davon getrennte Arbeit des Freimachens bzw. Legen des Angriffsweges. Die Spritzenmannschaft, die ausschließlich die Spritze bedienen und Wasser fördern kann, betritt nicht die Brandstätte. Die Ordnungsabteilung sichert die Brandstelle, hat aber mit der eigentlichen Facharbeit der Brandbekämpfung nichts zu tun und hat auch keine entsprechende Ausbildung.

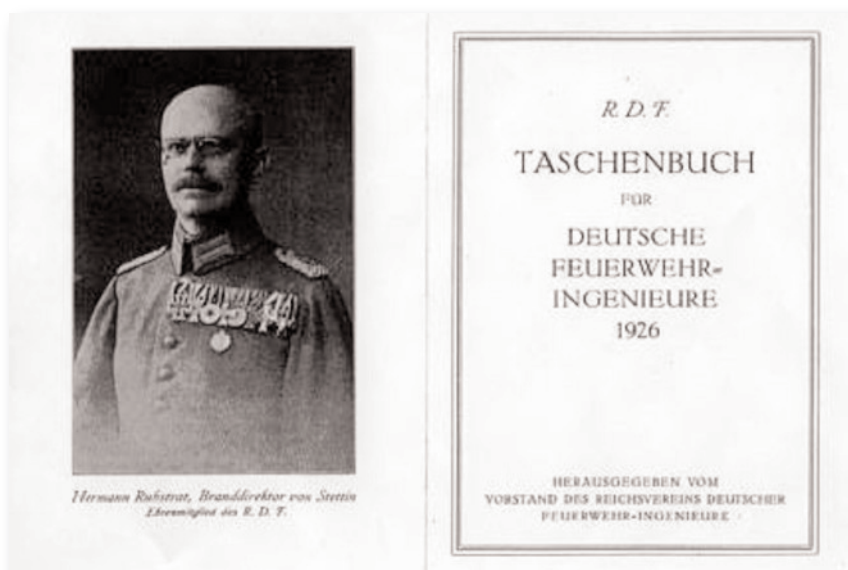
Floeter sieht natürlich, dass sich bei starrer Aufgabenbindung kein Personal wechselnd einsetzen und damit auch keins herauslösen lässt. Aber zwei Anpassungen an die Berufsfeuerwehr bekommt Floeter doch zu sehen: Wenn auch beschränkt auf die Provinz Sachsen werden bei einer großen Anzahl der dortigen Wehren - wie bei den Berufsfeuerwehren - Steigertätigkeit und Spritzenbedienung jedermann gelehrt, und in allen Landen hat eine Entwicklung eingesetzt, bei der die Rohrführung von den Steigern weg dem Spritzenpersonal übertragen wird. Das ist nun allerdings bei den Berufsfeuerwehren ohnehin der Fall.

Im Ausland ist nichts Besseres zu sehen. Floeter will aber Personal für andere Aufgaben freimachen bzw. mehr Rohre vom gleichen Personal vornehmen lassen. In Leipzig, erfährt er noch, wird auch von Branddirektor Bandau nach neuen Wegen gesucht. So lässt Floeter denn seine Mannschaft pro-

ben, bis sich langsam herauschält, dass es günstiger für die Entwicklung des Löschangriffs auf der Brandstelle ist, die Rohrführer grundsätzlich gemeinsam mit den Steigern vorgehen zu lassen, ja die Aufgabentrennung aufzuheben. Auf diese Art wird das Rohr durch Wegfall von Abstimmungen mit der anderen Kolonne oder durch Warten auf sie schneller an den Brandherd gebracht, bisher praktisch durch beide Personengruppen mit zusammen fünf bis sechs Mann. Diese Kombination aus Legen des Angriffsweges und Vortragen des Löschwassers wird wenig später Angriffstrupp genannt. Damit bekommt Floeter 1 - 2 Mann frei.

Mit dem eingesparten Personal lässt Floeter bei Alarm über Feuermelder dem bespannten Löschzug einen Radfahrer voraus fahren, weil der schneller am Feuermelder ist, als die Pferde auf dem gefährlichen Asphalt; am Feuermelder erforscht der Radfahrer die genaue Örtlichkeit des Brandes. Dann fährt er dem Löschzug mit der Adresse der Brandstätte entgegen. Der Löschzug muss nun nicht mehr den Umweg über den Feuermelder nehmen. Außerdem lässt Floeter auch als erster in Deutschland zu jedem Feuer einen Krankenwagen mitfahren. Angriffstrupp und Vorausradfahrer werden nun von vielen Berufsfeuerwehren nach Floeters Muster in Deutschland eingeführt.

Eine völlig andere Leistung von Floeter wirkt bis heute nach. Gab es in der späten Kaiserzeit so genannte Quartierlisten in den Fachzeitschriften, die die Anschriften der Feuerwehroffiziere mit ihren Dienstwohnungen auf den Feuerwachen und damit auch die Anschriften der Berufsfeuerwehren selbst enthielten, unterbleibt dies seit dem Kriegsausbruch 1914. In diese Lücke tritt Floeter, seit 1923 Vorsitzender, mit dem Taschenbuch des Reichsvereins Deutscher Feuerwehringenieurere ein. Die Taschenbücher erscheinen seit 1926 und enthalten neben dem Stellenplan mit Personalangaben der nunmehrigen Oberbeamten auch Angaben über die Aufgaben der Wehr und die Wachgebäude mit Adressen und Telefonangaben. Sie erleichtern den Umgang der Oberbeamten miteinander. Diese Taschenbücher erscheinen etwa alle zwei Jahre und



Die erhalten gebliebenen Taschenbücher sind bis heute eine sichere Dokumentation der damaligen Feuerwehrsituation.

sind von seltener Zuverlässigkeit. Sie sind bis heute eine sichere Dokumentation der damaligen Feuerwehrsituation.

Veröffentlichungen

- Der Brand der Brüsseler Weltausstellung (14. bis 15. August 1910); Drucksache Nr. 3 des Preußischen Feuerwehrbeirats
- Vergleichende Aufstellung der laufenden Unterhaltungskosten für Automobile und gespannte Fahrzeuge bei der Schöneberger Feuerwehr; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1912 S. 90
- 25 Jahre Automobilbetrieb bei der Berliner Feuerwehr; Preußische Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1933 S. 352
- Taschenbücher des RDF; Jahrgänge 1926, 1927, 1929, 1930, 1933, 1935, 1937, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943 und 1944



Paul Kalaß

Pionier der Feuerwehr-Fachnormung in Deutschland

Bibliografie

- Preußischer Feuerwehr-Beirat (M. Reichel): III. Hauptversammlung am 28. und 29. März 1911 zu Berlin; Druck Gebrüder Grunert Berlin SW, 1911 (Drucksache Nr. 5), S. 13
- Preußischer Feuerwehr-Beirat (H. Ruhstrat): V. Hauptversammlung am 28. und 29. März 1913 zu Berlin; Hannover, Rechts- und Sozialwissenschaftlicher Verlag GmbH, 1913, (Drucksache Nr. 14), S. 66 und 75
- Preußischer Feuerwehr-Beirat (H. Ruhstrat): VI. Hauptversammlung am 26. und 27. März 1914 zu Berlin; Hannover, Rechts- und Sozialwissenschaftlicher Verlag GmbH, 1914 (Drucksache Nr. 15) S. 67 und 77
- Verfasser unbekannt: Auszeichnungen und Beförderungen, Zeitschrift Feuerpolizei Jahrgang 1915, S. 103
- Dr. Sander, Branddirektor: Persönliches; in Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1930, S. 38
- Verfasser unbekannt: Magirus-Mitteilungen, Branddirektor i. R. Floeter +; Jahrgang 1951, Nr. 02/51
- Verfasser unbekannt: Branddirektor a. D. Floeter + Zeitschrift Brandschutz: ; Jahrgang 1951, S. 52
- Günter Strumpf: Der Branddirektor von Schöneberg; in Der Feuerwehrhistoriker, Mitteilungsblatt Nr. 5/95

(* Autor: Günter Strumpf, 2009)

02.02.1900	geboren in Rixdorf (später ein gemeindet nach Berlin)
1925	Promotion zum Dr.-Ing. (Bau-technik)
01.01.1926	Brandingenieur-Anwärter, BF Berlin
01.04.1926	Brandingenieur-Anwärter, BF Magdeburg
15. 04.1926	Brandingenieur, BF Magdeburg
1928	Obmann in der Feuerwehrtechnischen Normenstelle
1932	Geschäftsführer der Feuerwehrtechnischen Normenstelle
1933	Baurat, BF Magdeburg
11.1933	Wechsel mit der Normenstelle zum RLM nach Berlin
02.1934	Vorsitzender der Feuerwehrtechnischen Normenstelle
1935	Ministerialrat im RLM
1938	Wechsel der Normenstelle vom RLM zum RMDI
1938	Ausscheiden aus der Feuerwehrtechnischen Normenstelle
nach 1945	Tätigkeit beim Senator für Bau- und Wohnungswesen, Berlin
1972	verstorben

Im April 1926 wird der Brandingenieur-Anwärter Dr.-Ing. Paul Kalaß bei der Berufsfeuerwehr Magdeburg eingestellt und mit der Leitung der Sachgebiete „Technik“ und „Einsatz“ betraut. Er kann in diesen Funktionen die bei der Magdeburger Feuerwehr seinerzeit schon zur Anwendungsreife gediehenen Versuche zur Nut-

zung der drahtlosen Telegrafie für den Einsatzdienst abschließen und im Herbst des Jahres die erste (und damals noch einzige) Feuerwehr-Funkanlage in Deutschland in Betrieb nehmen. Ein von ihm konzipierter „Ingenieur-Kraftwagen“ dient dabei als mobile Gegenstation zum Sender auf einer Feuerwache.

In einer Reihe von Dr. Kalaß in der Anfangszeit seiner Tätigkeit veröffentlichter Fachartikel und Einsatzberichte weist er bereits früh auf das Erfordernis der Normung hin. Vermutlich ist Dr. Kalaß schon bald von seinem Chef, Branddirektor Paul Stein, in dessen engagiertes Wirken als Vorsitzender des damaligen „Fachausschusses für Normung der Feuerwehrgeräte“ einbezogen worden. Der Ausschuss hat unter der Kennung „DIN FEN“ zwischen 1922 und 1925 die Arbeitsergebnisse von vier Unterausschüssen in immerhin zehn Normblatt-Entwürfen veröffentlicht, darunter die vordringlich veranlassten Blätter über Schläuche und Schlauchverbindungen mit der grundlegenden Festlegung auf die Schlauchweiten A-B-C-D und die Storz-Kupplung.

Als Träger der Norm ist jeweils der Reichsverein Deutscher Feuerwehringenieure (RDF) benannt und möglicherweise deshalb bleibt das Echo bei der Mehrzahl der Feuerwehren doch recht verhalten. Ein Teil der damaligen Feuerwehrchefs hält noch immer nur die eigenen Erfahrungen für relevant und glaubt auch nicht so recht, dass ein Zusammenarbeiten mehrerer Feuerwehren im größeren Rahmen erforderlich sein könnte. „Feuerwehr“ wird vorwiegend als etwas Ortsbezogenes aufgefasst. In dieser Situation wird Dr. Kalaß 1928 von Branddirektor Stein die Position des Obmanns des Ausschusses „Schläuche und Bekleidung“ im inzwischen umbenannten „Fachnormenausschuss für das Feuerlöschwesen“ übertragen. Erheblich erweitert, bezieht dieser Ausschuss nunmehr auch weitere Fachverbände und Hersteller-Zusammenschlüsse ein, die künftig als „Träger“ mit unterzeichnen, um so größere Verbindlichkeit zu erreichen.

Dr. Kalaß ist von Anfang an nicht nur mit bemerkenswerter Tatkraft bei der Sache, es gelingt ihm auch, mit den vielfach uneinigen Herstellern und Anwendern erfolgreich zu verhandeln. Er vermittelt sachlich, zielstrebig und überzeugend zwischen unterschiedlichen Auffassungen. Seine fundierten Darlegungen zur Begründung getroffener Entscheidungen und Festlegungen lassen das nötige Durchsetzungsvermögen erkennen, - etwa bei der Neufassung der Norm „Druckschläuche“ vom Sep-

tember 1929: Obgleich die größte Feuerwehr, die Berliner, die Nennweite 52 mm für den C-Schlauch aus Kostengründen ablehnt, wird die in Groß-Berlin eingeführte 45er Weite nur noch als Auslaufmodell in Kursivschrift mit entsprechender Fußnote aufgenommen. Ein anderes Beispiel ist seine Entscheidung für das System „Storz“ auch als Saugschlauchkupplung anstelle der vielfach noch leidenschaftlich verteidigten Schlauchverschraubungen.

Dr. Kalaß erweist sich zusehends als ein Mann, der das Anliegen „Norm“ als die unerlässliche Voraussetzung für ein erfolgreiches Zusammenwirken verschiedener Anwender verinnerlicht hat. Persönlich unbeirrbar von ihrem Nutzen überzeugt, vermag er auch anderen gegenüber zu überzeugen! Auf der Suche nach optimalen Lösungen animiert er immer wieder Hersteller und Nutzer gleichermaßen zu Widerspruch und sachgerechter Mitarbeit.

Trotz der nunmehr größeren Zahl der eingebundenen Institutionen sind die für eine zügige Fortführung der Ausschussarbeit erforderlichen Finanzmittel als Folge der rückläufigen Konjunktur und der Absatzflaute in der Wirtschaft nicht aufzubringen. 1931 kommt es zur Krise!

Zwar sind bis zu diesem Zeitpunkt sieben Normen veröffentlichungsreif, elf im Stadium der Überarbeitung und weitere 25 in Vorbereitung, doch bleiben in der Weltwirtschaftskrise die Mittel zur weiteren Behandlung völlig aus. Bei dieser Sachlage kann der Vorsitzende des RDF, Branddirektor Georg Floeter, die neu gegründete „Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane“ (A. - und I. -Gemeinschaft) zur Mitfinanzierung gewinnen, so dass wenigstens die begonnenen Vorhaben zu Ende geführt werden können.

Die A. - und I. -Gemeinschaft gewährt dem Fachnormenausschuss auch 1932 wieder Fördermittel, verlangt allerdings die Fortführung der Arbeiten vorerst ohne weitere Mitwirkung des Deutschen Normenausschusses (DNA), weil die geringen Mittel dafür nicht ausreichen. Die „Feuerwehrtechnische Normenstelle“ veröffentlicht ihre Arbeitsergebnisse daher einstweilen nicht mehr als „DIN-Blätter“, sondern als „Normblätter für das Feuerlöschwesen“ (FENO).

Dr. Kalaß wird Geschäftsführer des Ausschusses und besetzt auch noch eine weitere Obmann-Funktion. Die Geschäftsführertätigkeit

nimmt Dr. Kalaß im Mai 1932 neben seinen dienstlichen Aufgaben bei der Berufsfeuerwehr Magdeburg - wie alle Mitarbeiter in den Ausschüssen - ehrenamtlich auf. Er gibt fortan „Mitteilungen der Feuerwehrtechnischen Normenstelle in der Arbeits- und Interessengemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane“ an alle Mitgliedsverbände und Einzelmitglieder heraus, in denen er jeden Normentwurf vorstellt und in einem Erläuterungsbericht begründet. Nach wie vor bleibt es jedoch bei der freiwilligen Anwendung (oder eben auch Nicht-Anwendung) der verabschiedeten Normen.

Mit der Milderung der wirtschaftlichen Engpässe und der Bestellung von Dr. Kalaß zum Geschäftsführer erfährt die Ausschussarbeit einen gewaltigen Auftrieb: Die Feuerwehrtechnische Normenstelle veröffentlicht nahezu in jedem Monat einen neuen Normentwurf und kann zum Jahresende 1933 auf die Erarbeitung von nicht weniger als 27 Entwürfen allein seit Mai 1932 verweisen. Mit dieser enormen Leistung übertrifft Dr. Kalaß die Ergebnisse ganzer Gremien im DNA. Neben meist schwierigen Verhandlungen zur Aufarbeitung der Einsprüche absolviert er Reisen und Anhörungen, hält Vorträge, stellt sich Auseinandersetzungen mit Firmen, Verbänden und Behörden, informiert sich bei Geräteprüfungen, - alles unter recht unerfreulichen Umständen, da die Gehälter in den späten Tagen der Republik gekürzt und auch noch auf drei Auszahlungstermine im Monat geteilt sind.

1933, nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, wird im neu geschaffenen Ministerium des „Reichsluftfahrtministers“ Hermann Göring ein Luftschutzreferat eingerichtet, besetzt mit abgeworbenen Bauräten der Berufsfeuerwehr. Man ist sich dort über die Bedeutung der Feuerwehrtechnischen Normenstelle als Instrument zur reichseinheitlichen Ausrichtung des Feuerlöschwesens unter Luftschutzgesichtspunkten natürlich im Klaren und sinnt auf eine Gelegenheit, sich diese Stelle einzuverleiben. Da Branddirektor Stein inzwischen als Vorsitzender der Feuerwehrtechnischen Normenstelle ausgeschieden ist, nimmt Dr. Kalaß seit Juni 1933 neben seiner Geschäftsführertätigkeit faktisch auch den Vorsitz wahr.

Bei diesem Sachstand kommt es zu einem Brandgeschehen, das Normgeschichte macht: Auf dem Höhepunkt der Diskussionen, wie umfassend die Normung sein sollte und auch, ob sie Ländergrenzen überschreiten müsste, brennen am 10. September 1933 - wie bestellt



**Ein Dorf brennt nieder:
Öschelbronn am 10. September 1933**

- im badischen Öschelbronn, an der Grenze zu Württemberg gelegen, 83 Bauernhöfe mit 203 Gebäuden vollständig nieder. Die zu Hilfe eilenden Feuerwehren aus Württemberg können nicht wirksam tätig werden, weil ihre Schlauchkupplungen und Armaturen nicht auf die badischen Teile passen. Andererseits haben die badischen Vorschriften eine absolut unzureichende Löschwasserversorgung zugelassen.

Einen Großbrand dieses Ausmaßes hatte man nicht mehr für möglich gehalten! Öschelbronn

bestätigt nun aber alle – bis dahin nur theoretischen - Schreckens-Szenarien. Das Ereignis wird zur Argumentationspeitsche für das Anliegen einer durchgreifenden Normung im Feuerwehrbereich, die auch in Kreisen außerhalb der Fachwelt Wirkung zeigt.

Mit Blick auf die ins Auge gefasste Einverleibung der Feuerwehrtechnischen Normenstelle fördert das Reichsluftfahrtministerium (RLM) deren Arbeit ab Herbst 1933 ganz wesentlich: durch die Aufstellung von Liefervorschriften, die Anfertigung von Zeichnungen und insbesondere durch große finanzielle Zuwendungen. Dr. Kalaß stimmt im November d. J. seiner Übernahme ins RLM zu, die mit einer damals sonst völlig ausgeschlossenen Beförderung verbunden ist, und verlegt die Normenstelle von Magdeburg nach Berlin. Auch als Angehöriger der Luftwaffeninspektion 13 - Ziviler Luftschutz - im RLM fungiert Dr. Kalaß weiter als Geschäftsführer der Feuerwehrtechnischen Normenstelle. Seine Arbeitssituation hat die Eingliederung in das Ministerium allerdings erheblich verbessert: Als Vertreter des größten Bestellers haben seine Anliegen nunmehr bei den Herstellern und Verwaltungen ungleich mehr Gewicht.

Zur selben Zeit wird sein älterer Bruder, Dr. phil. Wilhelm Kalaß (Laufbahnbeamter bei der Berliner Feuerwehr seit 1927), zum Preußischen Landesamt für Luftschutz beim Innenminister des Landes (später ins Reichsinnenministerium eingegliedert) versetzt, das Anwender der feuerwehrtechnischen Normen und für die Ausbildung der Feuerwehren sowie für Personalvorgaben zuständig ist. Nicht zuletzt fällt die Erarbeitung einheitlicher Ausbildungsvorschriften in das Ressort.

Dr. Paul Kalaß wird im Februar 1934 von der A.- und I.-Gemeinschaft Deutscher Feuerwehrorgane offiziell der Vorsitz der Feuerwehrtechnischen Normenstelle übertragen. Baurat Dipl.-Ing. Walter Gemkow (gleichfalls Laufbahnbeamter der Berliner Feuerwehr) wird Geschäftsführer.

In der Folgezeit ergeben sich völlig neue Debatten: Themen sind

- Dieselmotor-Antrieb für alle Feuerwehrfahrzeuge trotz der zu erwartenden Alarmverzögerungen (Dr. Kalaß: ja)
- geschlossene Fahrzeug-Aufbauten zum Schutz von Mannschaft und Gerät vor Witterungseinflüssen (Dr. Kalaß: ja)
- und – am heftigsten umstritten -
- die Personalstärke für die kleinste taktische

Einheit zur selbstständigen Brandbekämpfung.

Die Festlegung der personellen Besetzung dieser Einheit bleibt einstweilen strittig, da in der Frage der erforderlichen Trupp-Stärken die Auffassungen erheblich divergieren, etwa zwischen der Berliner Praxis mit drei Mann im Angriffstrupp und der Vorgabe von Provinzialfeuerwehrführer Walter Schnell, Celle, der vier statt zwei Mann beim Wassertrupp fordert.

Was das Fahrzeug anlangt, bringt Dr. Kalaß die Normentwürfe DIN FEN 500 und 510 vom März 1934 ein: „Vorschriften für die Herstellung und Abnahme einer Krafffahrtspritze 1500 l/min“ und „Richtlinien für den Aufbau“.

Als Vorlage für die Ausarbeitung hat eine von Branddirektor Dipl.-Ing. Georg Mikus, Mannheim, konzipierte und von der Firma Metz gelieferte Krafffahrtspritze (Bilder unten) gedient, mit:



- Dieselmotor-Antrieb
- einem Mannschafts- und Geräteraum-Aufbau in vollständig geschlossener Ausführung
- einer optimal zugänglichen Einbaupumpe im Fahrzeugheck
- einem fest eingebauten Löschwasserbehälter
- Halterungen für die Aufnahme sperriger Geräte auf dem Fahrzeugdach und

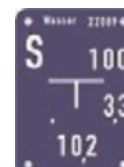
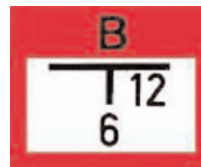
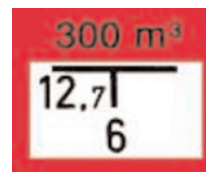
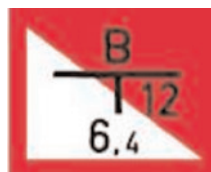
- genormten, nach Art der Papier-Normformate sich verdoppelnden Kastenmaßen zur raumsparenden Unterbringung der feuerwehrtechnischen Beladung.

Die damit von Dr. Paul Kalaß getroffene Festlegung auf ein Löschfahrzeug völlig neuen Typs ist ebenso weitblickend wie mutig; - weitblickend, weil sie eine Trendwende im Feuerwehrfahrzeugbau bewirkt, - mutig, weil es außer dem Mannheimer Musterfahrzeug weder Vorbilder noch Einsatzerfahrungen gibt. Wenngleich der bei der RDF-Tagung im September 1934 in Erfurt vorgestellte Prototyp dort keineswegs ungeteilten Beifall findet, haben sich die Vorgaben des Normentwurfs letztlich doch als absolut praxisgerecht und zukunfts-trächtig erwiesen.

Mit diesen und weiteren von der Normenstelle beim RLM vorgelegten Normentwürfen (für eine Kraftfahrerspritze KS 25, für eine Kraftzugspritze KzS 8, für eine Kraftfahrleiter KL 26 u. a.) hat die Vereinheitlichung auch im Feuerwehrfahrzeugbau begonnen! Alle Entwürfe werden in der ersten Vollsitzung des 1934 ein weiteres Mal umgebildeten und nun auf denkbar breiter Basis agierenden Fachnormenausschusses am 29. August d. J. unter dem Vorsitz von Dr. Paul Kalaß verabschiedet. Die damit vorgegebenen Bau- und Liefervorschriften dienen dem RLM als Beschaffungsunterlagen für seine 1934 und 1935 erteilten ersten Großaufträge auf Lieferung „reichseigener“ Fahrzeuge zur Ausstattung von Brandschutzeinheiten für den Luftschutzfall.

Ein weiteres heißes Eisen, das Dr. Paul Kalaß anpackt, ist die Kennzeichnung der Versorgungsleitungen für Wasser, Gas, Abwasser usw., für die Gemeinden oder Versorgungsunternehmen die unterschiedlichsten Schilderformen und -darstellungen entwickelt hatten. Selbst die Farben der Schilder zur Kennzeichnung der verschiedenen Medien waren nicht einheitlich.

Bei dem Vorhaben, auch auf diesem Sektor der Norm zum Durchbruch zu verhelfen, kommt Dr. P. Kalaß seine Zugehörigkeit zum RLM ein weiteres Mal zugute, denn der Reichsluftfahrtminister ist inzwischen auch Beauftragter für den „Vierjahresplan“ und kann somit Weisungen erteilen. Ausgehend von der Forderung, dass auch nicht zu einer bestimmten Verwaltung gehörende Stellen imstande sein müssen, die Bezeichnungsschilder zu lesen (zum Beispiel muss die Feuerwehr Versorgungsleitungen für Wasser oder Gas auffin-



Genormte Hinweis-Schilder, bis heute nahezu unverändert!

den und sperren bzw. öffnen können), legt die Norm deshalb Farbe und Darstellungsart eindeutig fest, wenn auch mit dem Zugeständnis einer fünfjährigen Einführungsfrist.

Hinsichtlich der Normung der Armaturen und Einrichtungen zur Löschwasser-Entnahme ergeben sich ähnliche Schwierigkeiten, - sind doch in Deutschland etwa 200 verschiedene Bauarten von Hydranten in Gebrauch, die zur Inbetriebnahme mit genormtem Gerät zumindest in Teilen umgebaut werden müssen. Für diese Umstellung wird im Herbst 1936 den Gemeinden, die fortan nur noch genormte Geräte beschaffen dürfen, gleichfalls eine Frist von fünf Jahren eingeräumt. Die Umstellung nicht der Norm entsprechender Kupplungen muss bereits bis Januar 1938 durchgeführt sein.

Die veränderte politische Lage hat schließlich die lange vermisste Verbindlichkeitserklärung der Normen ermöglicht und Dr. Kalaß mag es gebührend ausgekostet haben, als 1937 dann doch auch die Berliner Feuerwehr ihre Schlauchkupplungen und wasserführenden Armaturen umstellt.

Um die Jahresmitte 1936 wird Heinrich Himmeler zum Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern (RMdI) ernannt. Das dort neu geschaffene „Hauptamt Ordnungspolizei“ mit dem Provinzialfeuerwehrführer Walter Schnell und dem Oberbaurat Dr. Wilhelm Kalaß trifft die organisatorischen Vorkehrungen für die geplante Zuordnung des Feuerlöschwesens zum Polizeibereich und reklamiert auch die Zuständigkeit in Sachen „Norm“ für sich. Dr. Paul Kalaß bleibt jedoch bis zur Nominierung eines Nachfolgers Vorsitzender des Fachnormenausschusses im RLM. Er ist inzwischen zum Ministerialbeamten ernannt worden, womit sich die Rückkehr in den kommunalen Feuerwehrdienst verbietet. Zu dieser Zeit begründet aber auch schon sein Bruder Wilhelm als maßgeblicher Referent im Haupt-

amt Ordnungspolizei einige Normentwürfe in der Fachpresse und lässt den deutlich stärkeren Einfluss des RMDI spüren, - Beginn des bedauerlichen Dualismus der Brandschutz-Ressorts im RLM (Göring) und RMDI (Himmeler), der u. a. zu der Parallelentwicklung von Feuerwehrfahrzeugen in beiden Ministerien führt.

Auf der Hauptversammlung des Fachnormenausschusses am 10. August 1938 gibt Dr.-Ing. Paul Kalaß den Vorsitz der Feuerwehrtechnischen Normenstelle ab und scheidet „aus organisatorischen Gründen“ aus. Zum neuen Vorsitzenden ernennt Himmeler den Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Gustav Wagner, Berlin. Als Geschäftsführer wird ihm Baurat Dipl.-Ing. Lothar Garski von der Berliner Feuerwehr zugeordnet.

Das Verzeichnis der Feuerwehr-Fachnormen umfasst zu diesem Zeitpunkt mehr als 80 Blätter, deren Umsetzung in die Praxis weitgehend vollzogen ist. Lediglich allgemein gültige Fahrzeug-Normen können zu diesem Zeitpunkt noch nicht veröffentlicht werden, weil über die nach dem „Schell-Plan“ (Adolf von Schell, Generalbevollmächtigter für das Kraftfahrzeugwesen) für den Sektor „Feuerwehren“ zur Verfügung stehenden Fahrgestell-Typen noch keine Klarheit besteht und auch die Entscheidung über die künftigen taktischen Einheiten zur Brandbekämpfung noch nicht gefallen ist. Beide Voraussetzungen sind erst nach Inkrafttreten des „Reichsfeuerlöschgesetzes“ Ende 1938 mit seinen Umsetzungsbeschlüssen bis Anfang 1939 gegeben.

Dr.-Ing. Paul Kalaß hat in den knapp zehn Jahren zwischen 1928 und 1938 die Feuerwehr-Fachnormung maßgeblich beeinflusst und entscheidend vorangebracht.

Die Ergebnisse seines Wirkens als Obmann, Geschäftsführer und schließlich Vorsitzender der Feuerwehrtechnischen Normenstelle, deren Aufbau vom Punkt „null“ aus faktisch sein Werk war, sind beeindruckend und haben heute noch Bestand.

Dr.-Ing. Paul Kalaß war unstrittig die treibende Kraft in der Normung und die deutschen Feuerwehren verdanken seiner Fach- und Sachkunde, seinem geradezu missionarischen Engagement für das Anliegen „Norm“, seinem Weitblick, seiner Tatkraft und seinem Durchsetzungsvermögen weitgehend die Voraussetzungen für ihre frühe absolut einheitliche und sachgerechte technische Ausstattung.

Veröffentlichungen

- Ueber Feuerwehrfahrzeugsignale; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1926 S. 119
- Steigleitungen in Kirchtürmen; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1926, Sondernummer Saarbrücken S. XVIII
- Ueber Vervollkommnung der Sprinkleranlagen; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1926 S. 332
- Der Zweifahrzeugzug; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1927 S. 123
- Die Magdeburger Stadthalle; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1927, Sondernummer Magdeburg S. XXVIII
- Druckschwankungen in Schläuchen; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1928 S. 57
- Brand einer Oelfabrik, Magdeburg; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1928 S. 87
- Sägewerksbrand in Rogätz bei Magdeburg; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1928, Sondernummer Breslau S. XLI
- Bemerkenswerte Brände. Magdeburg; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1928 S. 184
- Betr.: Gasmesser und Elektrizitätszähler; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1929 S. 229
- Hilfeleistung bei Unfällen durch chemische Stoffe; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1932 S. 67
- Die amerikanischen Schlauchnormen; Zeitschrift Feuerpolizei, Jahrgang 1932 S. 53
- Gummierte oder ungummierte Schläuche?; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1932 S. 98
- Die Funkanlage der Feuerwehr Magdeburg; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1932 S. 185
- Die Bedeutung der Normung von Feuerwehrgeräten für den Luftschutz; Zeitschrift Gasschutz und Luftschutz, Jahrgang 1933 S. 283
- Luftschutz der Lager brennbarer Flüssigkeiten; Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1935, Sondernummer Dresden S. 24
- Die Feuerwehr im Luftschutz; Zeitung für Feuerlöschwesen, Jahrgang 1935 S. 241
- Beeinflussung des Gerätewesens im Luftschutz durch Normung und Zulassung; Bericht über die Tagung der A. und Z. – Stelle 1936 in Frankfurt/M.

Bibliografie

- Reichsministerium für Luftfahrt: Berufung von Dr.-Ing. Kalaß ins RLM; in Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1933 S. 202
- Dipl.-Ing. Karl Seegerer, OBD a. D.: unveröffentlichte Zusammenstellung zur Normungsarbeit von Dr. - Ing. Paul Kalaß, 2007

- Taschenbücher des Reichsvereins
Deutscher Feuerwehringenieur; Jahrgänge
1926-1930, 1933, 1935, 1937, 1939-1944

Bildrechte

Seite 95: Archiv Feuerwehrhistoriker
Magdeburg
Seite 97: Hauptamt Gemeinde Niefern -
Öschelbronn
Seite 98: Manfred Gihl
Seite 99: aus DIN 4066 /4067

(*Autoren: Karl Seegerer und Günter
Strumpf, 2009)



Gustav Witte

*Einführung der Auftragstaktik mit Bildung
von Löschzügen, Einführung der
Hilfsfrist von 10 Minuten*

1839 geboren in Pasewalk/Pom-
mern, Abitur in Potsdam
1859 Offiziers-Aspirant
1860 Offizier
1867 Ausbildung zum Telegraphen-
bau-Offizier
1870/1871 Telegraphenbau-Offizier beim
Kronprinzen und beim General-
Feldmarschall v. Manteuffel
1871 Hauptmann beim Eisenbahn-
Regiment
Mai 1875 Aufenthalt bei der Berliner Feu-
erwehr zur *Information über*

*Führung und Verwaltung der
Behörde*
01.10.1875 Kommissarische Leitung der
Berliner Feuerwehr
1879 Ernennung zum Branddirektor
der Berliner Feuerwehr, Cha-
rakterisierung zum Major
1877-1886 zahlreiche technische Erfin-
dungen und Konstruktionen,
jedoch ohne dauerhaften Erfolg
Januar 1887 Unterbringung in einer Nerven-
heilanstalt
31.12.1887 Versetzung in den Ruhestand
23.06.1888 verstorben in Berlin

Bedingt durch die riesigen Brände des Hotels
Kaiserhof und der Tabakfabrik Ermeler im Ok-
tober 1875, bei denen die Kräfte der Berliner
Feuerwehr mit ihren alleinigen Handdruck-
spritzen nicht mehr ausreichen und die Brand-
bekämpfung nur noch mit Hilfe der in Berlin
stationierten Truppen fortgesetzt werden kann,
verlangt das Polizeipräsidium von Gustav
Witte eine Reorganisation. Die Feuerwehr
müsse ohne die Hilfe des Militärs auskommen,
so die Forderung der Polizei. Bis heute ist un-
bekannt geblieben, welche Überlegungen den
damaligen Polizeipräsidenten veranlasst ha-
ben, als Nachfolger des ausscheidenden
ersten Branddirektors Scabell den Telegra-
phenbau-Hauptmann Witte zu bestimmen.
Doch als Offizier und Teilnehmer des gewon-
nenen Krieges gegen Frankreich hatte Witte
die Auftragstaktik des deutschen Militärs und
ihre Überlegenheit als Führungsmethode ken-
nen gelernt.

Grundgedanke der Auftragstaktik ist, nur das
Was vorzugeben (das Ziel), das Wie zu des-
sen Erreichen aber dem Ausführenden zu
überlassen. Dafür erhält der Ausführende die
Mittel übertragen, mit denen er das Ziel vor-
aussichtlich auch erreichen kann. Diese Me-
thode verschafft dem Ausführenden die Initia-
tive auf der Brandstelle; der entscheidende
Faktor Zeit kann sofort für den Erfolg genutzt
werden; der Ausführende muss auf keinerlei
Entscheidungen von außerhalb warten. Es ist
das Prinzip des eigenständigen zielgebunden-
nen Handelns, das die Stärken des Ausfüh-
renden nutzt.

Beim Betrachten der vorgefundenen Organisa-
tion zeigt sich für Witte folgendes: Der größte
Teil des Stadtgebietes wird von Spritzen abge-
deckt, die in 19 Feuerwachen stationiert und
nur von wenigen Männern besetzt sind. Des-
halb können diese erst wirksam arbeiten, wenn
die Druckmannschaften und der Brandmeister

aus einem der fünf Depots auf der Einsatzstelle mit der Spritze zusammentreffen. In den sechs während Scabells Amtszeit neu errichteten Feuerwachen und der 1864 neu bezogenen Hauptfeuerwache sind zwar bereits Spritzen, Wasserwagen und Druckpersonal zusammen untergebracht und rücken auch gemeinsam aus, aber die Führung erscheint auch bei dieser Weiterentwicklung aus einer anderen Dienststelle. Dabei sichert erst ihr Eintreffen den ordnungsgemäßen und energischen Löschangriff. Von Witte werden nun die Bereithaltung der Kräfte strategisch und der Einsatz auf der Brandstelle taktisch durchdacht. Witte fasst alle Gedanken in der Denkschrift „Vorschläge des königl. Polizei-Präsidiums zur anderweitigen Organisation der hiesigen Feuerwehr“ vom 6. Januar 1877 zusammen (veröffentlicht in Döhring 1881).

Witte bildet Löschzüge

Um mit der damaligen Technik sofort bei Eintreffen auf der Einsatzstelle aus einem Rohr Wasser geben zu können, bildet Witte nun Löschzüge: Als wesentliche Maßnahme wird ein Zugführer eingesetzt. Zugführer, Spritze, Wasserwagen und Druckmannschaften werden in einem Gebäude zusammengefasst und üben und arbeiten von nun an in dieser stets gleich bleibenden Zusammensetzung. Dieser Verband kann jederzeit selbstständig handeln und ist bei Eintreffen auf der Brandstelle sofort einsatzfähig. Jetzt kann sich die Eigenart der Auftragstaktik auswirken: Sie liegt darin, dass einerseits der Zugführer dem Erkunden der Lage auf schnellstem Wege seine Maßnahmen folgen lässt, er aber bei der Wahl seiner Mittel und Wege völlig frei ist. So kann er bei der Reaktion seine persönlichen Stärken einsetzen.

Hatte Scabell schon den Grundgedanken verfolgt, dass ein Brand nur dann ohne großen Schaden erfolgreich bekämpft werden könne, wenn er noch im Entstehen angegriffen wird, setzt Witte nun als strategisches Organisationsziel fest, dass zwischen dem Entdecken eines Brandes und dem Tätigwerden der Löschkräfte auf der Brandstelle nicht mehr als zehn Minuten vergehen dürfen, die später so genannte Hilfsfrist. Nach diesem Konzept formt Witte jetzt die Berliner Feuerwehr um.

Die Hilfsfrist

Die Zeit für die Hilfsfrist berechnet er wie folgt (später Witte'sches Prinzip genannt):

Höchstens 3 Minuten für den Weg des Meldenden zu einer Meldestelle.
Höchstens 2 Minuten für die Abgabe der

Meldung bis zum Verlassen des Wachgebäudes durch den Löschzug.

Höchstens 5 Minuten für die Fahrt des Löschzuges zur Brandstelle.

Jeden Punkt rund um eine Feuerwache, den der Löschzug in der oben genannten Zeit erreichen kann, hält Witte für gegen Feuer gesichert. Daraus entwickelt er die nun errechenbare Lage der Feuerwachen und verlangt die Errichtung einer Reihe neuer Wachgebäude, deren Bau er im Wesentlichen auch erreicht.

Um die Meldezeit vom Brandort zur Meldestelle niedrig zu halten, werden Gebäudefeuermelder installiert und Straßenfeuermelder in gleich bleibenden Abständen aufgestellt. Die Alarmierungszeit zwischen Meldestelle und Feuerwache wird durch Umstellen vom Zeigertelegrafen auf das sichere und schnellere Morsesystem verbessert. Die Ausrückezeit innerhalb der Feuerwache wird durch ständiges Üben gesenkt, die Anmarschzeit von der Feuerwache zur Brandstelle bleibt jedoch naturgemäß von der Lage der Wachgebäude im Ausrückebereich abhängig und ist nur teilweise befriedigend. Die Erkundungszeit auf der Brandstelle ist von der vorgefundenen Situation abhängig, wird aber durch den beginnenden vorbeugenden Brandschutz erleichtert, die Entwicklungszeit zwischen Eintreffen auf der Brandstelle und Angreifen des Brandes wird durch ständiges Üben gering gehalten.

Die Anmarschzeit wird wegen des Aufgebens der kleinen Räumlichkeiten der einzeln stationierten Spritzen und ihrer Stationierung in den geeigneten Großwachen zum lang dauernden Problem. Witte errechnet einen Radius von etwa 1.200 Metern für die Löschkräfte der Feuerwachen. Von den 19 vorhandenen Feuerwachen waren nur die sechs neu errichteten geeignet und - einigermaßen - am richtigen Ort. Um Löschzüge zu bilden, unterbreitet Witte 1877 der Stadtverwaltung den Lageplan für die von ihm für notwendig gehaltenen Wachgebäude. Offenbar nach Pariser Vorbild betrachtet er die Berliner Feuerwehr als ein Bataillon und die Stadt als einen Kreis. Von den neu entstehenden 13 Ausrückebereichen mit je etwa 1.200 m Radius können sechs bei Beginn seiner Tätigkeit eingerichtet und auch mit je einem Offizier als Zugführer besetzt werden. Von nun an fordert Witte während seiner gesamten Amtszeit von der Stadt die Errichtung der fehlenden sieben Wachgebäude und die entsprechenden Stellen für Zugführer. Am Ende seiner Amtszeit sind denn auch weitere

fünf Wachgebäude errichtet. Die Offiziersstellen hat er bis 1883 ebenfalls erhalten, so dass in Berlin die Auftragstaktik bei den Löschzugeneinsätzen ausnahmslos angewendet wird. Die organisatorische Seite der Berliner Feuerwehr (und damit gewissermaßen die strategische Seite der Bereitstellung zur Brandbekämpfung) wird nun erneut zum Muster für alle deutschen Berufsfeuerwehren.

Diese Organisationsgrundsätze werden damals als „Witte'sches Prinzip“ in den Feuerwehren bekannt. Sie formen nach und nach die Berufsfeuerwehren in Deutschland, verbreitet durch Übertritt von Offizieren der Berliner Feuerwehr in andere Feuerwehren und die Volontärsausbildung in Berlin für praktisch alle anderen.

Die zweite Seite, die taktische, ist die technische Ausrüstung (und die entsprechende Ausbildung und Übung). Schnell wird von Witte - angeregt durch seinen Offizierskollegen Herzog - die Bedeutung der Dampfspritze erkannt. Ihre Einführung erfordert jedoch technische Verbesserungen, an denen sich Witte in Zusammenarbeit mit Prof. Carl von Bach, Stuttgart, durch eigene Detailerfindungen beteiligt. Die Arbeit führt 1878 zur Beschaffung von neu konstruierten deutschen Dampfspritzen für die Berliner Feuerwehr. Damit wird der erste Berliner Löschzug mit Dampfspritze gebildet.



Bespannte Dampfspritze um 1880

Viel Aufmerksamkeit wendet Witte der Konstruktion einer kombinierten Dampf- und Gas-spritze zu, auf die ihm und Prof. v. Bach 1879 ein Patent erteilt wird. Auch dem Bau von Drehleitern wendet Witte sein Interesse zu und entwickelt ohne Vorbild zwei völlig verschiedene Modelle - darunter eine im Stand frei drehbare -, die auch gebaut und nach 1880 in Dienst gestellt werden.

Feuerwehrtaktisch vertritt Witte die Auffassung, dass die Feuerwehr jedes Feuer so schnell und rigoros wie möglich zu löschen habe, auch unter frühem Einsatz großer Wassermengen. Bei gezieltem Einsatz der Dampfspritzen lässt sich nach seiner Auffassung der Wasserschaden gering halten. In der Feuerwehrentechnik arbeitet Witte auch an einer Weiterentwicklung von Schlauchkupplungen mit gleichen Hälften.

Witte hat mit der Einführung der Auftragstaktik und der Hilfsfrist sowie der Schaffung von Löschzügen den deutschen Feuerwehren eine völlig eigenständige Organisationsform gegeben. Leider hat Witte keine Veröffentlichungen gemacht, so dass seine Leistungen schnell als allgemeine Errungenschaften betrachtet wurden und er persönlich in den Hintergrund geraten ist. Dabei ist seine Denkschrift von 1877 die Grundlage des gesamten damaligen deutschen Berufsfeuerwehrwesens. Dem gegenüber muss man feststellen, dass seine technischen Leistungen (Dampfspritzen- und Leiterbau, Schlauchkupplungen) keine weiterführenden Ergebnisse zeitigten, sondern die woanders weiter entwickelten Geräte in seiner Feuerwehr erst nach seinem Tode eingeführt wurden. Auch sein starres Übertragen des Bataillonsbegriffs auf die Feuerwehr führt zu den brandschutztechnisch nicht erforderlichen Kompaniewachen mit ihren zweiten Löschzügen auf diesen Wachen. Gar nicht positiv genug zu schätzen ist aber sein Wirken im organisatorischen Bereich und im Vorbeugenden Brandschutz.



Handdruck-Spritzenzug zur Zeit von Gustav Witte. Man beachte die Vielzahl der Männer.

Bildnachweis

alle Archiv Berliner Feuerwehr

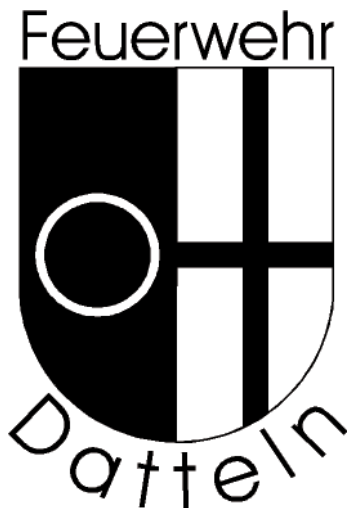
Bibliografie

- Berliner Feuerwehr; Stuttgart, Deutsche Feuerwehrzeitung, Jahrgang 1887 S. 26 ff.
- Berliner Feuerwehr: 125 Jahre Berliner Feuerwehr; Berlin, Druck von Bartholdy u. Klein, 1976
- Der Brand des Hotels Kaiserhof in Berlin im Jahre 1875, Frankfurt/M., Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1903, S. 425 ff.
- Der Brand des „Kaiserhofs“ in Berlin; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1918 S. 49
- Der Brand des Kaiserhofs. Ein 50-jähriges Gedenkblatt; Berlin, Berliner Lokal-Anzeiger vom 08.10.1925
- Feuerwehr-Portraits-Galerie. Gustav Witte, Branddirektor von Berlin, Major a. D., Stuttgart, Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1879 S. 222 ff.
- Die Berliner Feuerwehr im Jahre 1888; Stuttgart, Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1889, S. 117/118
- Distaff, A.: Die Berliner Feuerwehr und ihre Geschichte; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1901 S. 1 ff.
- Döhring, W.: Handbuch des Feuerlösch- und Rettungswesens, Ergänzungsband Das Feuerlöschwesen Berlins; Berlin, Verlag von Paul Parey, 1881
- Effenberger, Gustav: Die Welt in Flammen; Hannover, Rechts-, Staats- und Sozialwissenschaftlicher Verlag, 1913
- E. H.: Dreiviertel Jahrhundert Berliner Feuerwehr; Dresdner Nachrichten vom 20. März 1926
- Ewald, Gustav: Die Geschichte der Feuerspritze bis 1945; Stuttgart, Motorbuch Verlag, 1978
- Fleck, Egid: Aus der Geschichte der Schlauchverbindungen; Stuttgart, Zeitschrift Brandschutz, Jahrgang 1959 S. 190 ff.
- Giersberg: Feuerlöschwesen; in Berlin und seine Bauten, Bd. II, 1896
- Gihl, Manfred: Geschichte des deutschen Feuerwehrfahrzeugbaus, Bd. I, Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer, 1998
- Gläser, Heinz: Die Chefs der Berliner Feuerwehr; in Der Feuerwehrhistoriker, Jahrgang 1994, Nr. 3
- Hauptamt der Feuerwehr Berlin: 100 Jahre Berliner Feuerwehr 1851 -1951; Berlin, Druck Kurt Flagel und Sohn, 1951
- Hensel, Sebastian: Sebastian Hensel. Ein Lebensbild aus Deutschlands Lehrjahren; Berlin, Verlag von B. Behr, 1903
- Hornung, Wolfgang: Kleine Feuerwehrgeschichte; Stuttgart, W. Kohlhammer Verlag, 1965
- Klaußmann, Oskar: Die Polizei der Deutschen Kaiserstadt; Leipzig, Zeitschrift Daheim, Jahrgang 1888
- Krameyer, C: Die Organisation der Feuerwehren; Berlin Verlag von Julius Springer, 1897
- Lenz, Friedrich: Über Schlauchkupplungen; Danzig, Zeitschrift Norddeutscher Feuerwehrmann, Jahrgang 1891, S. 177
- Mende: Die Gründung der Berliner Feuerwehr und ihre technische Entwicklung; Berlin, Zeitschrift Feuerschutz, Jahrgang 1926, Jubiläumsnummer
- Peil, Bernhard: Chronik der Berliner Feuerwehr; Manuskript 1951 (teilweise veröffentlicht in „Der Goldene Helm“ von H.G. Kernmayr, München, Verlagsbuchhandlung Pohl u. Co., 1956)
- Seidel, Kurt-Werner: Von denen, die mit Spreewasser getauft wurden und damit Brände löschten sowie von den zugehörigen „Feuer-Instrumenten“; Zeitschrift Brandschutz, Jahrgang 1968
- Seidel, Kurt-Werner: Geschichte der Berliner Feuerwehr; in Berlin und seine Bauten, Berlin, Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, 1976
- Sierke, Eugen: Die Berliner Feuerwehr; Zeitschrift Über Land und Meer, 1887 S. 459 ff.
- Strumpf, Günter: Aus der Geschichte der Berliner Feuerwehr; Stuttgart, Zeitschrift Brandschutz, Jahrgang 1976, S. 141
- Strumpf, Günter und Markefka, Barbara: Vom Feuerknecht zum Mädchen für alles: Die Berliner Feuerwehr; in „Im Brennpunkt: Die Feuerwehren der Welt“ Bd. II; Vaduz, Weltrundschau Verlag AG, 1981
- Strumpf, Günter: Die Berliner Feuerwehr - von den Anfängen bis zur Gegenwart; Hanau, EFB-Verlag, 1987
- Teubner, Hans: Die ersten 50 Jahre der Berliner Feuerwehr; Berlin, Verlag von Max Pasch, 1901
- Verfasser ungenannt: Personalnachrichten Berlin; Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1905, S. 147
- Verfasser ungenannt (Pistorius): Erinnerungen eines alten Berufsfeuerwehroffiziers; Berlin, Zeitschrift Feuer und Wasser, Jahrgang 1926, S. 278
- Wasserschaden und Feuerschaden; Stuttgart, Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1894, Nr. 23
- Branddirektor Witte: Stuttgart, Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1887, S. 18
- Major Witte; Stuttgart, Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Jahrgang 1888 S. 111

- Wucke, Bernd: Gebrochen ist des Feuers Macht, Hanau, EFB-Verlag, 1995

(* Autor: Günter Strumpf, 2007)

Aus dem Archiv



Die Idee der Sammlung entstand 1989, als ich an der Festschrift zu unserem 100-jährigen Jubiläum mitarbeitete und mich die Frage umtrieb, was denn in unserem Gründungsjahr (1892) und an anderen markanten Zeitpunkten unserer Wehrgeschichte noch so alles in der Welt und insbesondere in der Brandschutzgeschichte geschehen war. Es war unheimlich mühselig, diese Dinge aus der Literatur herauszufiltern und so entstand die Idee, Daten chronologisch zu ordnen und sie für derartige Arbeiten abrufbereit zu haben. Darüber hinaus staunen wir immer noch in jedem Monat vor allem bei den jüngeren Ereignissen, wie schnelllebig die Zeit geworden ist und wie schnell man etwas vergisst. "Vor nur einem Jahr" weckt dieses Gefühl oft in mir.

Natürlich enthält unsere Sammlung – die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und diesen auch wohl niemals erheben kann – eine Menge örtlicher (Stadt und Amt Datteln) und regionaler (Vest Recklinghausen) Ereignisse, die aber hier herausgelassen worden sind. Apropos Vollständigkeit: Natürlich sind uns alle Daten über große Schadensereignisse und für die Geschichte des Brandschutzes bedeutsame Ereignisse herzlich willkommen – wenn es irgend geht, natürlich mit Angabe der Fundstelle. So können durch die Mithilfe Vieler die sicher noch vorhandenen Lücken aufgefüllt

und eine immer vollständiger werdende Datensammlung geschaffen werden. Einfach an archiv@ff-datteln.de senden, Stichwort "Historischer Kalender".

Dieser sog. "Historische Kalender", wie wir ihn in Datteln kurzerhand genannt haben, umfasst inzwischen 4.338 Einträge. Wahrscheinlich sind es heute schon ein paar mehr, denn es kommen wöchentlich neue Daten hinzu. 90% sind mit ihren Fundstellen eingetragen, so dass der geschichtsinteressierte Leser sich dann an der Quelle weiter und intensiver mit dem von ihm gewählten Thema auseinandersetzen kann. Übrigens: alle im Kalender befindlichen Daten entstammen öffentlich zugänglichen Quellen (Ausnahme: vereinzelte regionale Einträge, aus Archiven alten Urkunden stammen).

* Peter Korte

Es geschah im Oktober...

424 v. Chr. Thukydides berichtet aus dem peloponnesischen Krieg, dass die Bötier zum Brechen der Mauern eine „Feuerlanze“ verwenden, die mittels Holzkohlenstaub und einem Blasebalg eine lange Stichflamme erzeugt (Hornung, Feuerwehrgeschichte)

391 Im Römischen Reich wird von Kaiser Theodosius I. die Ausübung aller nicht christlichen Kulte verboten. Christen stecken daraufhin die Bibliothek in Alexandria in Brand, welche in ihren Augen unchristliche und gotteslästerliche Schriften enthält (Herden, Roter Hahn und Rotes Kreuz)

856 Ein schweres Erdbeben in Damghan (Persien) fordert 200.000 Menschenleben (G-Geschichte 11/2005)

18.10.1221 Herzog Leopold VI. zu Babenberg greift als erster mit einer „Feuerordnung“ in das Wiener Stadtrecht ein. Jeder, in dessen Haus ein Brand ausbricht, wird mit einer Geldstrafe belegt, es sei denn, das Haus wird völlig ein geäschert. Erste Feuerordnung Österreichs (Hornung, FF-Geschichte, S. 17, O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006 / Wolter, Die Freiw. Feuerwehren in Österreich und Deutschland, S. 38.)

18.10.1356 Das mittelalterliche Basel (Schweiz) wird durch ein Feuer derart zerstört, dass es praktisch nicht mehr existiert. Nach dem stärksten Erdbeben in Mitteleuropa (sechs Erdstöße zwischen 16 Uhr und Mitternacht) fliehen die Bewohner vor die Stadtmauern und müssen mit ansehen, wie ihre Stadt acht Tage lang

- brennt, bis das Feuer keine Nahrung mehr findet (Mercedes-Kalender 7/2004 / G-Geschichte 11/2005)
- 21.10.1596 Erlass der württembergischen „Verordnung gegen Feuerverwahrlosung“ (Der goldene Helm, 1956, S. 60)
- 25.10.1701 In Esslingen (Württemberg) vernichtetein Großfeuer innerhalb von 36 Stunden 200 Häuser (Der goldene Helm, 1956, S. 60)
- 09.10.1711 Bei einem Feuer in den Fahrgassen in Frankfurt am Main brennen 14 Häuser nieder (Festschrift 100 Jahre Kreisfeuerwehrverband der FF Frankfurt/Main 1979, S. 32)
- 28.10.1746 Bei einem der schwersten Beben der Geschichte mit der Stärke 8,4 im Gebiet der heutigen Hauptstadt Lima in Peru sterben 600.000 Menschen
- 03.10.1836 In Goslar schließt sich ein großer Kreis der nach der Feuerordnung verpflichteten „Retter“ zum „Rettungsverein bei Feuersgefahr zusammen (112 Magazin für den Feuerwehrmann 6/1980, S. 255)
- 24.10.1856 Im Amtsblatt der Stadt Berlin veröffentlicht das Kgl. Polizeipräsidium eine VO über die Anbringung von Hinweisschildern für die Unterflurhydranten (Hornung, FF-Geschichte, S. 61)
- 05.10.1871 Das „Große Feuer“ von Chicago bricht in einem Kuhstall aus; es dauert bis zum 11.10. Die Stadt wird zu einem Drittel zerstört. 250 Menschen sterben und es werden 17.500 vom Feuer vernichtete Häuser gezählt (Brandwacht 10/1961 / Feuer, S. 62 / Hornung, FF-Geschichte, S. 65 / Notruf 112, Bd. 1, S. 135 ff. / Brandkatastrophen, S. 66 / Die Entdeckung des Feuers, S. 224 / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 188 / Katastrophen, die die Welt erschütterten, S. 124)
- 08.10.1871 Waldbrände zerstören mehr als 1.000 km² Wald und die Ortschaft Peshtigo in Wisconsin (USA), 1.200 Menschen kommen dabei um (Brandkatastrophen, S. 68 / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 184 / Katastrophen, die die Welt erschütterten, S. 120)
- 23.10.1871 Das Darmstädter Theater wird durch ein Feuer vollständig vernichtet (Brandwacht 11/1965 / Feuer, S. 66)
- 01.10.1901 Der Amtsantritt von Johannes Schänker als Brandmeister der Stadt Dortmund gilt als Geburtsstunde der Dortmunder Berufsfeuerwehr (Festschrift 100 Jahre BF Dortmund 2001, S. 31)
- 03.10.1906 Auf der internationalen Funkkonferenz in Berlin wird das SOS-Zeichen standardisiert. Bis dahin verwendete jede Gesellschaft ihr eigenes Morsezeichen (Geschichte mit Pfiff 6/2009, S. 12)
- 24.10.1931 Erlass der „Richtlinien für die Organisation des zivilen Luftschutzes“ durch das Reichsinnenministerium
- 15.10.1946 In der SBZ erfolgt in der inzwischen geschaffenen Deutschen Verwaltung des Innern die Bildung einer Abteilung Feuerwehr (Wasser Marsch in der DDR, S. 29)
- 31.10.1951 Auf der Kleinzeche Neuruhrort in Bochum-Dahlhausen wird erstmals zur erfolgreichen Rettung von zwei verschütteten Bergleuten die später so benannte „Dahlbuschbombe“ eingesetzt (Farrenkopf: „Zugepackt – heißt hier das Bergmannswort“, S. 387 ff.)
- 01.10.1956 Gründung der Berufsfeuerwehr Gießen (Gihl, Geschichte des dt. Feuerwehrfahrzeugbaus Bd. 2, S. 361)
- 21.10.1961 Der gesamte Fürstenbau und andere Teile der fast 750 Jahre alten Burg Trausnitz bei Landshut (Bayern) werden durch ein Feuer vernichtet. Brandursache ist ein nicht abgeschalteter Tauchsieder. 265 FF-Männer sind im Einsatz (Brandschutz in Baudenkmalern und Museen 1980; S. 7 ff.)
- 14.10.1971 Der Brand im Dachstuhl des Leipziger Hauptbahnhofs verursacht einen Sachschaden in Millionenhöhe. Die Brandausbreitung wird durch falsches taktisches Verhalten bei der Brandbekämpfung begünstigt (Wasser marsch in der DDR, S. 695)
- 22.10.1971 Lötarbeiten am Turm der St.-Laurentius-Kirche in Erwitte (Westfalen) verursachen einen Großbrand, dem die barocke Turmhaube zum Opfer fällt; die Glocken stürzen herab (Brandschutz in Baudenkmalern und Museen 1980; S. 89)
- 01.10.1976 Im efb-Verlag in Hanau erscheint die erste Nr. des Magazins für den Feuerwehrmann „112“ (Hornung, FF-Geschichte, S. 110)
- 26.10.1976 Erlass des Gesetzes über den Rettungsdienst
- 27.10.1976 Verursacht durch ein Dampfheizungsrohr in einer Holzdecke bricht in der um 1800 errichteten ev. Kirche von Diepholz ein Feuer aus, das dem Innenraum der Kirche schwerste Schäden zufügt (Brandschutz in Baudenkmalern und Museen 1980; S. 54)
- 10.10.1986 Ein Erdbeben der Stärke 7,5 auf der Richterskala kostet in San Salvador in Mittelamerika 1.000 Menschen das Leben. Zehntausende werden obdachlos. Die Kosten des Wiederaufbaus betragen mehr als 400 Millionen US-Dollar (Natur- und Brand-Katastrophen, S. 82)
- 05.10.1991 Die Explosion eines Wasserstofftanks

in Hanau verursacht einen Millionenschaden. Teile der Innenstadt müssen vorübergehend evakuiert werden.

12.10.1991 Die 39. Delegiertenversammlung des Deutschen Feuerwehrverbandes in Fulda bestätigt den Beitritt der fünf neuen Bundesländer (Feuerwehrchronik, Nr. 2 vom 31.03.2011, S. 42)

20.10.1991 Bei einer der schwersten Brandkatastrophen der USA sterben in Oakland Hill bei einem Feuersturm 25 Menschen, 150 werden verletzt. Auf 615 Hektar werden 2.843 Gebäude und unzählige Fahrzeuge vernichtet. Sachschaden: 1.537.000 Dollar (Notruf 112, Bd. 13, S. 74 ff.)

04.10.2001 Bei einer Explosionskatastrophe in einer Sprengstofffabrik im Schweizer Kanton Wallis stirbt ein Mensch. Der Sachschaden beträgt mehrere Millionen DM

24.10.2001 Nach einer LKW-Kollision im Gotthard-Straßentunnel bricht ein Feuer aus. Giftige Gase werden frei, die Tunneldecke bricht auf 100 Meter ein. 20 Menschen sterben

06.10.2006 Bei einem Brand mit mehr als 30 Explosionen in einer Chemiefabrik, die leicht flüchtige Chemikalien lagert, wird in Raleigh (North Carolina) der Notstand ausgerufen. 17.000 Anwohner werden aufgefordert, ihre Häuser zu verlassen. Über dem Werk hängt eine Chlorwolke, die Flammen schlagen 45m hoch.

11.10.2006 Fünf Jahre nach dem Terroranschlag vom 9. September fliegt in New-York ein Baseball-Profi mit seinem Kleinflugzeug in ein Hochhaus und versetzt den Einwohnern von Manhattan einen Schock. Es handelt sich jedoch um einen Unglücksfall, bei dem zwei Menschen ums Leben kommen

25.10.2006 Erlass des MAGs-NRW zur Neuordnung der Einsatzbereiche der Rettungshubschrauber (RTH) und Intensiv-Transporthubschrauber (ITH). In NRW werden danach 2 ITH vorgehalten. Der dem Kreis RE zugeordnete ITH „Christoph Westfalen“ ist auf dem Flughafen Münster/Osnabrück International Airport in Greven stationiert. Der zweite ITH steht in Köln

28.10.2006 Mehr als 2.000 Feuerwehrkräfte mit Löschflugzeugen und Hubschraubern können in Südkalifornien erst nach mehreren Tagen eine durch Brandstiftung entstandene Feuerwalze aufhalten. Vier Feuerwehrmänner kommen dabei ums Leben

29.10.2006 Beim Brand des 1.200m² großen Ausstellungs- und Verkaufsraumes im größten europäischen Musikgroßhandels in Ibbenbüren entsteht ein Sachschaden von bis zu drei Mio. Euro

03.10.2010 Bei einem Großbrand in einem

Altenheim am Möhnesee werden 36 Bewohner verletzt. Nachdem ein Fernseher implodierte, wütete das Feuer über zwei Etagen. 500 Einsatzkräfte sind vor Ort.

09.10.2010 Nach der Explosion eines defekten Lkw-Aggregats brennt die litauische Fähre „Lisco Gloria“ nahe der Insel Fehmarn nach 30 Std. vollständig aus. Alle 236 Passagiere werden gerettet, 28 Menschen werden verletzt.

Es geschah im November...

564 v. Chr. In der Hauptstadt des chinesischen Reiches Sung wird nach einem Großbrand eine Feuerchutztruppe eingerichtet. Der Kommandant ist dem Arbeitsministerium unterstellt (Hornung, Feuerwehrgeschichte)

251 Die hl. Agatha, Schutzpatronin gegen Feuer und Brand, wird nach der Legende von ihren heidnischen Verfolgern mit glühenden Kohlen zugeschüttet (Das Feuer hat zwei Gesichter, S. 122)

1071 Münster wird von einer Feuersbrunst heimgesucht (Westfälischer Heimatkalender 1953, S. 183)

1086 In Meran (Südtirol) Erlass der ältesten noch heute erhaltenen Feuerlöschordnung. Danach müssen Zünfte beim Feuerlöschen mitwirken (O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006)

1176 Nachdem Lübeck zum dritten Mal abgebrannt ist, erlässt die Stadt das sog. „Strohdach-Gesetz“ und damit wahrscheinlich das erste feuerpolizeiliche Gesetz in Deutschland. Es wird verboten, Häuser mit Stroh zu decken (Feuerwehrfahrzeuge der Welt 9-2004)

13.11.1566 Bei einem Stadtbrand in Ramsdorf (Münsterland) werden 84 Häuser zerstört (Chronik des Münsterlandes, S. 144)

30.11.1676 Die Brandversicherung „Hamburger Feuerkasse“ (Generalfeuerkasse) wird als erste deutsche Feuerversicherung (älteste noch bestehende) gegründet (Hornung, FF-Geschichte, S. 31 / Der goldene Helm, S. 354 / Das große Buch der Feuerwehr, 1975, S. 22 / Feuerwehrchronik v. 30.9.2009)

06.11.1766 In Dortmund werden Verhaltensmaßnahmen zur Verhinderung von Bränden bei der täglichen Arbeit erlassen (Festschrift 100 Jahre BF Dortmund 2001, S. 26)

30.11.1841 Eine Feuerpolizeiverordnung für die

Provinz Westfalen des preußischen Ministers des Innern und der Polizei in Berlin verpflichten die Gemeinden, für ausreichendes Feuerlöschgerät zu sorgen. Neu ist gem. §102 die Verpflichtung zur Bildung von Feuerweherschüssen in den Städten und Bürgermeistereien (Festschrift 100 Jahre FF Recklinghausen, S. 19 / Thormann, Feurio im Vest, S. 68)

21.11.1846 In Bautzen wird die Lausitzer Maschinenfabrik gegründet, einer der bedeutendsten deutschen Hersteller von Dampfspritzen (Gihl, Feuerwehren unter Dampf, S. 37)

15.11.1891 Carl Krameyer, Brandinspektor der Berliner Feuerwehr, wird (in der preuß. Provinz Sachsen) der erste staatlich bestellte Feuerlöschdirektor

28.11.1906 In Witten explodiert eine Sprengstofffabrik, 41 Menschen kommen ums Leben, der Stadtteil Annen wird zum größten Teil zerstört, 2000 Menschen werden obdachlos. Ein Brand im Maschinenraum kann von der Feuerwehr nicht gelöscht werden, da ein Wasserrohrbruch die Hydranten unbrauchbar gemacht hatte. Als das Feuer das Sprengstofflager erreicht, fliegt die Fabrik in einer riesigen Explosion in die Luft (LWL-Presestelle v. 17.08.2004)

19.11.1911 Durch Unachtsamkeit (Rauchen) des Läuteküsters entsteht im Turm der Martinikirche in Münster ein Feuer, das den Turm, seine Glocken und nahestehende Häuser nahezu vollständig zerstört (Festschrift 100 Jahre BF Münster, 2005)

11.1951 Die Feuerwehren der DDR suchen die Wohnungen nach Brandursachen ab und machen auf Gefahren aufmerksam (Wasser Marsch in der DDR, S. 624). Erste Jugendkonferenz der Feuerwehren in der DDR. Indienststellung im Februar 1952 (Wasser Marsch in der DDR, S. 625)

15.11.1951 Die Hauptstelle für das Grubenrettungswesen hält für den Bedarfsfall ein ausleihbares Bergbau-Horchgerät vor (Farrenkopf: „Zugepackt – heißt hier das Bergmannswort“)

19.11.1951 Stapellauf des ersten Feuerlöschbootes der DDR in Rostock (Wasser Marsch in der DDR, S. 625)

23.11.1951 Ein Munitionslager im Kopenhagener Hafen fliegt in die Luft: 18 Tote und 80 z. Teil lebensgefährlich Verletzte (Chronik 1951)

24.11.1951 Das Bundeskabinett überträgt dem BMI die Federführung zum Aufbau eines zivilen Luftschutzes (Kupferschmidt, Einsatzfahrzeuge im Luftschutzdienst 1953 bis 1968)

01.11.1956 Nach einer Änderung des Straßenver-

kehrsrechts müssen alle Feuerlöschfahrzeuge und Krankenwagen mit blauem Blinklicht und Martinshorn ausgerüstet sein

24.11.1976 Im Dreiländereck zwischen der UdSSR, der Türkei und Iran fallen ca. 5.000 Menschen einem Erdbeben zum Opfer. Bei Minustemperaturen von bis zu 18°C gestalten sich die Rettungsarbeiten dramatisch (Natur- und Brandkatastrophen, S. 41)

24.11.1981 Ein schwerer Orkan mit Windgeschwindigkeiten von 150 km/h wütet 12 Stunden lang und lässt in Jütland und Sylt mehrere Deiche brechen. Zwei Bohrinseln werden aus den Verankerungen gerissen und treiben in der Nordsee. Mindestens 20.000 Menschen werden evakuiert (Natur- und Brandkatastrophen, S. 44)

01.11.1986 Beim Großbrand auf dem Gelände der Fa. Sandoz AG (Muttens/Schweiz) verursacht Löschwasser eine Umweltkatastrophe. Zwischen Basel und Karlsruhe verenden allein 150.000 Aale. 500t Chemikalien verbrennen (Notruf 112, Bd. 8, S. 68 / Brandkatastrophen S. 44. / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 166)

18.11.1996 Erster Brand im Eurotunnel zwischen Dover und Calais: Ein brennender Lastwagen entzündet 28 Güterwaggons, diese werden zerstört, 34 Menschen verletzt (Brandkatastrophen S. 61 / Natur- und Brand-Katastrophen, S. 182)

21.11.1996 Bei einem Hochhausbrand in Honkong sterben 40 Menschen. Auf den 16 Etagen gibt es nicht einen einzigen Feuerlöscher (Brandkatastrophen, S. 118 / Natur- und Brandkatastrophen, S. 240)

11.2010 Bei einem Feuer im Jugendgefängnis in El Salvador sterben 16 Häftlinge. Ursache ist vmtl. ein Kurzschluss.

12.11.2010 Bei einem Brand in einem Seniorenheim in Südkorea ersticken 20 Bewohnerinnen zwischen 71 und 90 Jahren. 17 weitere Menschen werden verletzt

14.11.2010 Im Karlsruher Zoo verbrennen 26 Tiere in einem Streichelgehege. Ursache ist vermutlich Brandstiftung

14.11.2010 In Dijon (Frankreich) sterben sieben Menschen bei einem Feuer in einem Ausländerwohnheim. Elf Bewohner werden schwer verletzt. Die Brandursache ist unklar.

15.11.2010 In Shanghai (China) sterben beim Brand eines 28-stöckigen Hochhauses mindestens 42 Menschen, 90 weitere werden verletzt. Der Brand soll von einem Baugerüst ausgegangen sein, etwa 100 Löschzüge sind im Einsatz.

Soll diese Reihe fortgesetzt werden? Meldet Euch!!!

BRANDWEERKINDERBOEKEN * Michael Thissen

Unter dem Titel „Brandweerkinderboeken van 1875 tot 2011“ wurde am Samstag, 5. November 2011 im Brandweermuseum Wassenaar (Niederlande), nahe Den Haag, eine Ausstellung über Kinderbücher eröffnet. Dabei handelt es sich nicht um normale Kinderbücher, denn alle haben das Thema „Feuerwehr“ oder wie es im niederländischen heißt „Brandweer“.

Das älteste Kinderbuch stammt aus dem Jahr 1875 und behandelt die Berufsfeuerwehr (Beroepsbrandweer) Amsterdam. Zahlreiche andere Kinderbücher waren ebenfalls zu sehen, wie „Spuut elf“ (Spritze elf), „Bob de Brandweervagen“ (Bob das Feuerwehrfahrzeug) oder auch „Vijf Brandweer - Mannetjes“ (Fünf Feuerwehrmänner).

Eins der auch hier bekannten Kinderbücher dürfte „De vijf Detectives - Een geheimzinnige Brand“ von Enid Blyton sein. Im deutschen würde der Titel „Fünf Freunde und der geheimnisvolle Brand“ heißen.

Bianca van Haasteren sammelt seit 6 Jahren niederländische Kinderbücher zum Thema Feuerwehr. Mittlerweile konnte sie 230 Bücher



zusammentragen. Nach Recherchen im Internet, durchsuchen weiterer Quellen und Anfragen an Kinderbuchverlage hat sie herausgefunden dass es ca. 350 Bücher zum Thema gibt.

Im Buch „De Brand Hooiberg“ wird beschrieben wie ein Junge zum Brandstifter wird. Welchen Entwicklungsprozess er durchläuft und schließlich seine Tat bereut.

So manch einer mag sich bis hierhin gefragt haben, welchen geschichtlichen Aspekt diese Ausstellung haben mag. Diese Frage habe ich mir während der Fahrt nach Wassenaar auch gestellt. Nach intensivem Studium der Ausstellung und einigem Hinterfragen, war die



Bianca van Haasteren mit einem ihrer älteren Kinderbücher (Tapfere Kerle)

Verbindung zur Feuerwehrgeschichte schnell gefunden. Die Ausstellung der Kinderbücher zum Thema Feuerwehr ist ein Teil der Kultur- und Sozialgeschichte derselbigen.

Bereits das Buch über die Amsterdamer Berufsfeuerwehr von 1875 erläutert den Kindern schon früh die Entwicklung und das Wirken der Feuerwehren. Ebenfalls ist ersichtlich wie das Thema „Feuerwehr“ den Kindern im Laufe der Geschichte nahe gebracht wurde. Wie sich auch die Einstellung zur Feuerwehr gewandelt hat. Aber auch wie eine Brandstiftung durch Kinder dargestellt und in Schritten darauf hingewiesen wird wie falsch so eine Tat ist.

Natürlich hat nicht jedes Buch einen gewissen Lerncharakter, viele dienen auch nur der Unterhaltung, aber es ist auch noch nach vielen Jahren bemerkbar, dass gerade die Bücher über die Feuerwehr mit zu den meistverkauften gehören.

Aber auch Erwachsene können daraus lernen, manches eventuell etwas mehr mit Kinder-Augen zu sehen. Dieses kann z. B. bei der Brandschutzerziehung und -aufklärung helfen. Mir persönlich hat das Buch „Noodgeval“ geholfen. Es behandelt Bilderbuchmäßig den Rettungsdienst, die Polizei und die Feuerwehr. Zum Erlernen von niederländischen Fachbegriffen eignet sich dieses Buch hervorragend.

Schauen sie beim nächsten Mal mit anderen Augen in die Kinderbücher der einzelnen Epochen hinein. Erinnern sie sich an ihre Kindheit, wie sie damals die Feuerwehr gesehen haben. Entdecken sie neues im Bekannten.

Bianca van Haasteren ist Vorsitzende der Arbeitsgruppe Feuerwehrhistorik (Werkgroep Brandweer Historie) in den Niederlanden. Sie ist immer auf der Suche nach weiteren niederländischen Kinderbüchern, aber natürlich auch an älterer niederländischer Feuerwehrliteratur.

Wer sich etwas näher informieren möchte und sich mit der niederländischen Sprache einigermaßen auskennt, kann im Internet unter www.nbdc.nl näheres erfahren.

Aber auch von deutscher Seite werden Kinderbücher zum Thema Feuerwehr gesammelt. Entsprechende Kontakte können über die Redaktion hergestellt werden.

(Alle Fotos in diesem und im nächsten Artikel von Michael Thissen)

PRIVATE FIRE BRIGADE * Peter Snellen

Ohne jeden Zweifel gibt es die größte Sammlung von Feuerwehrfahrzeugen im Belgischen Aalst-Erembodegem. Die Sammlung, von im Moment mehr als 170 Fahrzeugen, wurde zusammengetragen durch die „Private Fire Brigade“, einem Verein (in Belgien „VZW“) bestehend aus Begeisterten, die sich zum Zweck gemacht haben ein richtiges Belgisches Nationales Feuerwehrmuseum zu gründen.

Klein angefangen

„Ungefähr 22 Jahre her,“ erzählt Michel van de Straeten (technischer Berater der PFB) begeistert, „hat es angefangen. Wir konnten damals eine Metz Drehleiter, gebaut auf Ford Big Job aus dem Jahr 1948 bekommen. Man muss wissen, dass die Stadt Aalst sehr bekannt ist für die Feierlichkeiten um Fastnacht. Zu diesem Zweck wurden immer viele ausgemusterte Feuerwehrfahrzeuge zu Festwagen umgebaut. Mein damaliger Vorgesetzter der Feuerwehr und ich wollten jedoch diese schöne Drehleiter aufbewahren. Und eigentlich wollten wir, dass sie für Ausstellungszwecke benutzt werden kann. Dieses war eine ganze Menge Arbeit. Kaum hatten wir dieses Fahrzeug erworben, kam ein Angebot für eine außergewöhnliche Autospritze der BP-Werkfeuerwehr. Und inzwischen war auch die Drehleiter auf



Magirus Eckhauber ausgemustert. Diese wurde (zum Verkauf) in einer Halle gelagert. Nach einigen Jahre kam auch diese in unsere Sammlung. Einige andere Fahrzeuge wurden gegen Schrottpreis erworben und innerhalb von fünf Jahren hatten wir schon 10 Feuerwehrfahrzeuge von verschiedenen Baujahren, die zusammen ein gutes Bild der Entwicklung der belgischen Feuerwehrfahrzeuge der Nachkriegszeit abgaben. Recht schnell ging es, als die Sammlung der Amufeu aus Brüssel eiligst irgendwo untergebracht werden sollte. Die Halle, in der die Fahrzeuge bis dahin standen,



wurde aufgehoben und sollte verschwinden. Weil wir noch etwas Raum übrig hatten, wurde uns die Sammlung Amufeu überlassen. Damit kamen (zum Teil) eine Zahl von Unikate in unsere Obhut und die Sammlung war eigentlich so umfangreich, dass es für ein Museum reichen sollte.

Zu Beginn waren wir eigentlich ein „mobiles Museum“, weil wir gelegentlich mit 15 oder mehr Fahrzeugen zu „Tagen der offenen Tür“ fuhren, jeweils unter Begleitung der Polizei, um dort unsere Fahrzeuge dem Publikum zu zeigen. Die Sammlung weitete sich aus, weil uns regelmäßig Angebote von Wehren erreichten, die manchmal „überflüssige“ Fahrzeuge hatten. So wuchsen wir um 10 bis 20 Fahrzeuge pro Jahr. Wir erhielten eine größere Unterkunft. Wir bekamen ein Gebäude einer alten Weberei. Danach ging es nach Erembodegem; zum ersten Mal gab es dort ein richtiges Museum, wo wir Führungen anbieten konnten. Danach zogen wir um nach Hofstade. Weil der Eigentümer dieses Gebäude verkaufen wollte, ging es wieder nach Erembodegem, jetzt an die Industrielaan. Eigentlich werden die Räumlichkeiten immer größer, nur das ständige Umziehen und das auf's neue Instandsetzen der Räumlichkeiten nimmt zu viel Energie in Anspruch. Diese Energie möchten wir eigentlich zum restaurieren von Fahrzeugen und anderen Arbeiten einsetzen.“

Nicht nur Fahrzeuge

Es spricht dafür, dass die 170 Fahrzeuge der Private Fire Brigade den Schwerpunkt der Sammlung bilden. Aber außerdem gibt es noch 50 Anhänger unterschiedlichster Art. Viele (sehr) alte Spritzen, Schlauchwagen usw. und eine Unmenge an sonstigen Ausrüstungsgegenständen in Anbetracht der Geschichte der Feuerwehr in Belgien. In der heutigen Unterkunft gibt es eine fast komplette Sammlung von Hydranten, die alle im letzten Jahrhundert in Belgien benutzt worden sind, zu sehen. Dabei gibt es auch Sonderanfertigungen die für bestimmte Städte und Gemeinde waren.

Die Geschichte des Atemschutzes ist anhand von Ausstellungswänden zu bestaunen, darauf sind fast alle Atemschutzgeräte zu sehen die es gegeben hat. Für Strahlrohre und Verteiler gibt es eine Sonderabteilung und das Gleiche gilt für die (um die 80) internationalen Feuerwehrhelme und anderer Feuerwehrbekleidung.

Wer wissen möchte, welche Tragkraftspritzen es in Belgien gegeben hat, hat hier alle Beispiele zu Verfügung. Alle sind in guter Verfassung und von sehr klein bis ganz groß (mit oder ohne Anhänger) sind sie zu sehen. Bei vielen Schmuckstücken gibt es bereits Schilder, auf denen zu lesen ist was es ist und wie die Entwicklung zustande kam.

Auch für den Unterricht zeigt das Museum was man tun kann. So gibt es einen separaten Raum mit Funkgeräten und einem Einsatzleitisch. Ein anderer Raum ist als Atemschutzwerkstatt gestaltet, so dass die Besucher einen guten Einblick bekommen in die Arbeit der Feuerwehr. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels war man damit beschäftigt, einen Raum über den vorbeugenden Brandschutz zu gestalten, wo man auch Unterricht im Klassenverband machen kann.

Im ganzen Gebäude sieht man Bilder von historischen Feuerwehrfahrzeugen die es schon lange nicht mehr gibt. Auch Großbrände und andere Schadensereignisse, wie zum Beispiel der Brand des Kaufhauses „à l'Innovation“ in Brüssel, werden mittels Bilder für die Besucher gezeigt. Ihre Verbindung zu den Exponaten wird immer aufgezeigt. Auch aus diesen Fakten ist ersichtlich, dass die Besucher auf professionelle Art und Weise informiert werden.

Besonders?

Dieses Museum – so dürfen wir es eigentlich schon nennen, obwohl es noch viel Arbeit gibt – hat noch eine Besonderheit. In anderen Feuerwehrmuseen sucht man vergebens nach der Geschichte des Rettungswesens. Aber hier ist eine Sonderabteilung über die Hilfelei-





stung bei Unfällen und akuten Krankheiten gestaltet. Einige Rettungs- und Krankentransportwagen sind zu sehen samt Verbandkasten, Tragen, Sauerstoffgeräte und so weiter. Besonders erwähnenswert ist die Ausdauer der Mitarbeiter; da die Ausstellung immer wieder umziehen und man jedes Mal von neuem begann. Das Instandhalten einer solchen Sammlung ist unter diesen Umständen sehr schwierig, es ist fast schon eine unmögliche Leistung.

Wer einigermaßen die Verhältnisse in Belgien kennt, soll sich davon vergewissern wie besonders es ist, das französisch- und flämischsprachige sich untereinander so gut verstehen. Immerhin spricht man die selbe Sprache, und diese Sprache ist die Feuerwehrsprache.

Das besondere an der Sammlung ist, dass Belgien schon immer Feuerwehrfahrzeuge einer besonderen eigenen Art hatte, nicht vergleichbar mit denen aus anderen europäischen Ländern. Alle diese Fahrzeuge sind gebaut von belgischen Herstellern oder durch die Feuerwehren selbst gebaute Fahrzeuge, Alle sind es wert durch ihre Formgebung aufbewahrt zu werden für diejenigen, die nach uns kommen. Eine kleine Gruppe von begeisterten Leuten macht sich dafür viel Arbeit. Hoffentlich sieht es bald auch die Belgische Regierung ein, dass diese gesamtbelgischen Schmuckstücke ein Recht darauf haben in ein richtiges „Nationales Belgisches Feuerwehrmuseum“ ausgestellt zu werden!



Türscharniere

Ich suche zwei Türscharniere für ein Metz-Fahrzeug. Die Breite ist 60 mm und die Länge ist nicht relevant, man kann sie ja wieder verlängern.

Heinz-Hermann Zöllner

Heinz-Hermann.Zoellner@t-online.de

Mobil: 0175 - 342 28 27



Die Herausgeber bedanken sich bei:

Peter Korte
Dr. Daniel Leupold
Karl Seegerer
Peter Snellen
 und
Günter Strumpf

Impressum

Herausgeber:

Bernd Klaedtke und Michael Thissen

Redaktionsanschrift:

Michael Thissen
 Landstr. 25, 41516 Grevenbroich
 M.Thissen@FW-Chronik.de
 www.fw-chronik.de

und

Bernd Klaedtke
 Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen
 BKlaedtke@aol.com